AQUILA

Nr. 1 (31)
Januar-März 1999

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt"

Hiob 19, 25

Dies ist es, was den zerschlagenen Jüngern Jesu nach der Kreuzigung ihres Meisters fehlte – das Wissen um den lebenden Christus. Alles schien von der bitteren Tatsache des Todes Jesu niedergedrückt zu sein. Doch Jesus, der Lebensfürst, ist auferstanden und hat es seine Jünger wissen lassen – Er lebt.

Mit den Worten: „Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt", äußerte Hiob seine einzige Hoffnung. Wer konnte denn sonst alle seine Fragen beantworten? Wer würde ihm zum Recht vor Gott verhelfen? Wer würde ihn wiederherstellen? Nur noch sein Erlöser und Fürsprecher, Gott selbst.

„Ich weiß" - das ist eine „Wissenschaft" nicht nur für die Osterzeit, sondern für jeden Tag. Für Tage der Freude oder auch des Leidens. Diese „Wissenschaft" ist nicht nur dem gerechten Hiob zugänglich, sondern einem jeden Sünder, der Jesus Christus als Erlöser und Herrn angenommen hat. Es ist kein menschliches Wissen, sondern auf Gottes Wort gebaute Glaubensgewissheit.

Möchte diese Zuversicht einen jeden von uns täglich begleiten. Gebe Gott, daß noch viele Menschen aus ihrer Aussichtslosigkeit zu dieser Gewissheit finden: „Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt".

In diesem Heft:

Reiseberichte: Winter 1998/99	Seite 1-6
Kinderheim „Preobraschenije"	Seite 2-3
Besuche in staatlichen Kinderheimen	Seite 3-4
Zwei Wochen in Jakutien	Seite 5-6
Missionstage 1999, Schulung	Seite 7
Aus der Geschichte der EChBG Karaganda	Seite 8-14
Aus der Geschichte der MBG-Karaganda	Seite 15-25
Berichte aus den Gemeinden	Seite 26-28
Dankesbriefe	Seite 28-30
Literaturarbeit. Medizinische Hilfe	Seite 31
Lebensmittelpakete für die Sommereinsätze 1999	Seite 32
Gebetsanliegen	Seite 32

Reiseberichte: Winter 1998/99

Vom 6. bis zum 25. Januar 1999 durften Jakob Penner und ich eine Rundreise durch Kasachstan und Sibirien machen. Das Ziel war, die Gemeinden zu besuchen, die durch das Hilfskomitee Aquila unterstützt werden.

Unsere erste Aufgabe hatten wir in Omskgebiet. Da mußten einige Zollprobleme gelöst werden.

Hier besuchten wir mehrere Gemeinden und Kinderheime. In Begleitung von Bruder Nikolai Dückmann fuhren wir nach Kirowsk (in der Nähe von Omsk) in ein staatliches Kinderheim, das von Aquila mit Bettwäsche, Kleidern und Wolle (für Handarbeit mit den Kindern) und von der Gemeinde in Marjanowka mit Handschuhen und Socken, die von einem Frauenkreis gestrickt werden, unterstützt wird. Der Besuch im Dorf gewährte uns einen Einblick in das Leben der Menschen. Die wirtschaftliche Lage in Rußland ist schwer. Löhne und Renten werden mit einer Verspätung von 6 - 12 Monaten ausgezahlt, auch werden sie nicht den wachsenden Preisen angepaßt. Die Not der Bevölkerung ist sehr groß, darum ist auch die Freude und Dankbarkeit für die Hilfe aus Deutschland sehr groß.

Von Omsk fuhren wir nach Novosibirsk, wo wir uns mit den Leitern der sibirischen Bruderschaft trafen. Sie erzählten uns über ihr Aufgabengebiet in Sibirien, das sich bis zum hohen Norden und Fernen Osten erstreckt. Die Menschen dort sind oft okkult belastet. Auch heute noch opfern sie Tiere. Die Brüder haben große Schwierigkeiten, mit dem Wort Gottes an sie heranzukommen. Und doch sind schon einige kleine Gemeinden entstanden, die jetzt regelmäßig besucht werden.

Weiter führte uns unsere Reise nach Slawgorod. Da erzählten uns die Geschwister über ihre Evangelisationsfahrt. Sie reisten mit dem Auto und mit der Eisenbahn bis nach Sachalin im Fernen Osten. Mit der „Blagaja Westj" schifften sie auf den großen Flüssen Angara und Jenissej bis hinter den Polarkreis und verkündigten das Evangelium.

In Slawgorod ist die Arbeitslosigkeit ein großes Problem. Die

Mitarbeiter (stehend) und Kinder des Kinderheims „Preobraschenije" während der Festversammlung in der Gemeinde

Das „Haus" einer Betlerfamilie in Slawgorod

Stadt bittet die Gemeinde um materielle Hilfe von Kleidern und Lebensmittel für die Bevölkerung oder Medikamente für das Krankenhaus.

Da durfte ich eine arme Familie mit dem Gemeindediakon besuchen. Die Mutter mit vier Kindern lebt ausschließlich von den „milden Gaben" der Umgebung. Vom Staat bekommt sie keine Unterstützung. Vor einiger Zeit ist sie aus einem Dorf in die Stadt Slawgorod gezogen, da das Betteln im Dorf nicht genug zum Leben einbrachte. In der Stadt ist es nicht so schwierig, da man in verschiedene Stadtteile gehen kann und somit nicht immer zu den gleichen Leuten kommt. Als Brennmaterial brechen die Kinder Äste von Büschen und Hecken am Straßenrand, da das Geld für Kohlen nicht vorhanden ist. Dieses Beispiel ist keine Regel, es ist eher ein Extremfall, dennoch ist solche Armut keine Seltenheit.

Auf unserer Reise besuchten wir auch die Gemeinde in Jarovoje, die sehr dankbar für die Unterstützung aus dem Westen ist, mit der sie ein kleines Bethaus bauen konnte. Die Gemeinden in Pawlodar, die wir danach besuchten, teilten uns ihre großen Pläne für den Sommer mit. Für ihre Evangelisationsarbeit brauchen sie noch Zelte, Lautsprechanlagen und Lebensmittel.

Die letzte Station unserer Reise war Karaganda. Der Umbau des neuen Bethauses der Gemeinde „Wiflijemskaja Swesda" ist schon weit vorangeschritten. Der Versammlungsraum ist schon fertig, aber am Nebengebäude, in dem Kinderräume, Lagerräume, Toiletten und die Garage untergebracht werden sollen, gibt es noch sehr viel Arbeit. Man braucht sowohl Arbeitskräfte, als auch Material für die Fertigstellung.

Auch hatten wir die Gelegenheit, das christliche Altenheim zu besuchen. Zur Zeit wird es von 28 pflegebedürftigen Personen bewohnt. In Kürze sollen noch vier Personen dazukommen. Die Bewohner werden regelmäßig von den Gemeinden aus der Umgebung (MBG-Karaganda, Wefil, Wiflijemskaja Swesda und Saran) besucht. Die noch kräftig genug sind, werden zu den Gottesdiensten gefahren.

Ein weiteres wichtiges Treffen, an dem wir teilgenommen haben, war das Missionskomitee. Dort wurde ein Rückblick auf das vergangene und ein Ausblick auf das vor uns liegende Jahr gemacht. Es sollen wieder Zeltevangelisationen durchgeführt werden. Auch Kinderfreizeiten wurden geplant. Im vorigen Sommer haben ca. 2000 Kinder an den Freizeiten teilgenommen.

Kurz vor unserer Abreise, am 24.01.99 konnten wir noch an der Feier des einjährigen Jubiläums des Kinderheims in Saran teilnehmen. Die Feier fand im Rahmen des Gottesdienstes statt, zu dem die Kinder einen Vortrag vorbereitet hatten. Danach fuhren alle Kinder und Mitarbeiter mit ihren Ehegatten ins Kinderheim. Dort gab es ein feierliches Essen und danach einen Austausch unter den Mitarbeitern. Sie gaben Wünsche weiter und teilten Erfahrungen mit. Eine Schwester sagte: „Wenn ich am Morgen aufstehe, freue ich mich auf meinen Arbeitstag, weil ich meine Arbeit hier als einen Dienst für den Herrn ansehe."

Ja, rückblickend können wir ganz sicher sagen: es ist ein Werk des Herrn. Er segnet es! Die ersten Schritte liegen hinter uns, ein langer Weg liegt vor uns. Zur Zeit wohnen dort 17 Waisenkinder und 14 Halbwaisen im Alter von 1,5 – 13 Jahren. Diese Kinder kommen oft aus schlimmsten Verhältnissen und brauchen viel Liebe, Zuwendung und Aufmerksamkeit.

Betet bitte für die Arbeit im Kinderheim.

Zum Schluß möchten wir auch an die anderen Gebetsanliegen erinnern: Arbeit der Gemeinden in Sibirien mit Menschen, die okkult belastet sind; Festigung und Wachstum der neu entstandenen Gemeinden; bevorstehende Zeltevangelisationen und Kinderfreizeiten im Sommer.

Viktor Hildebrandt, Bielefeld

Drei Monate im Kinderheim „Preobrashenije"

Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann, der du zugesagt hast, mir zu helfen; denn du bist mein Fels und meine Burg. *Psalm 71,3*

Diesen Vers wünschte mir meine Schwester, als ich in den Zug einstieg und damit meine Reise nach Kasachstan begann. Mir wurde bewußt, daß ich wirklich einen starken Hort habe, denn meine Freuden, aber auch Sorgen, die ich hatte, legte ich ganz in Jesu Hände.

Ab dem 3. Dezember durfte ich im Kinderheim „Preobrashenije" wohnen und war glücklich, diesen Dienst für den Herrn und an den Kindern tun zu dürfen. Im Moment leben 31 Kinder im Heim.

Am 25. Januar durfte ich das einjährige Jubiläum des Kinderheims „Preobrashenije" in Saran mitfeiern. Es war ein Fest des Dankes! Die Kinder hatten ein Programm vorbereitet. Die Gemein-

Kinder hören gerne zu, wenn ihnen vorgelesen wird

de weinte, als sie die 31 Kinder auf der Empore sah. Die Kinder waren gut angezogen, keiner von ihnen braucht zu hungern. Große Veränderungen sind in ihrem Leben geschehen. Es ist einfach kaum zu glauben, in welchen Verhältnissen die Kinder früher gelebt haben.

Hier wohnen zwei Schwestern, deren Eltern gestorben sind. Die erste Zeit nach dem Tode der Eltern lebten die Kinder in einem halb zerfallenen Haus ohne Licht und Wärme. Als Nahrung hatten sie, was sie sich erbetteln konnten. Manchmal machten sie sich direkt auf der Straße ein kleines Feuer, um Tee zu kochen und sich etwas aufzuwärmen.

Heute haben die beiden Mädchen ein warmes Zuhause, wo für sie gesorgt und von Gottes Liebe erzählt und vorgelebt wird.

Zwei Monate durfte ich als Erzieherin in Schichten arbeiten. Einmal nachts, als wir Wache hatten, wurde wie üblich um 24.00 Uhr der Strom abgeschaltet. Wir zündeten unsere Kerzen an und setzten uns in das Zimmer, in dem die Kleinsten schliefen. Die größeren Jungs schliefen noch nicht. Wir hörten, wie sie sich leise unterhielten.

Als es allmählich leise wurde und die meisten Kinder schon schliefen, ging ich noch einmal in jedes Kinderzimmer. Als ich mich auf dem Mädchenflur befand, hörte ich ein Mädchen weinen. Ich ging in das Zimmer, in dem die vier Mädchen schliefen. Das Gesicht ins Kissen gepreßt, schluchzte eine sechsjährige Kleine. Ich setzte mich zu ihr, nahm sie in meine Arme und fragte, warum sie weine. Doch sie weinte nur noch mehr. Ich wollte wissen, ob ihr etwas weh tat oder sie was Böses geträumt hatte – doch sie schüttelte nur mit dem Kopf. Nach einer Zeit kam es leise aus ihr heraus: „Ich will zu meiner Mama". Obwohl das Mädchen genau wußte, daß ihre Mutter sich von ihr und ihren Geschwistern abgesagt hatte und nicht mehr für sie sorgen kann, weil sie der Trunksucht verfallen ist, liebt sie ihre Mutter und hat Sehnsucht nach Mutterliebe.

Laßt uns für diese Kinder beten! Sie brauchen viel Liebe, um ihre Vergangenheit zu vergessen und zu bewältigen. Der größte Wunsch aller Mitarbeiter ist, daß jedes Kind den Herrn Jesus als seinen persönlichen Retter in sein Herz aufnehmen möge.

Diese drei Monate waren für mich eine Zeit, in der ich Gottes Nähe, Sein Wirken und die Kraft des Gebets verspüren durfte.

Susanne Käthler, Saran – Harsewinkel

Weihnachtsabend im Kinderheim „Preobrashenije"

Zu Besuch in staatlichen Kinderheimen

Was habt ihr uns gebracht? Kommt ihr wieder? Erzählt ihr uns was? – Diese und andere Fragen wurden uns am meisten gestellt.

Schon zum dritten Mal wurde zu Weihnachten eine Reise von der MBG Bielefeld-Schillerstraße und der MBG-Harsewinkel nach Kasachstan geplant, um staatliche Waisenhäuser zu besuchen. Gott hat es so geführt, daß ich eine von den drei Schwestern, die mitfuhren, sein durfte. Ich kann von der Reise sagen: Es war mehr, als verdient! Gott sei der Dank! Er sandte Seinen Schutz und Segen für unsere Reise.

Ich persönlich habe neu gelernt, mich und die mit mir waren, Gott anzuvertrauen. Und Gott antwortete wunderbar. Sechs Kinderheime und eine Menge Arbeit warteten auf uns. Die Kisten mit Kleidern, die in Deutschland gesammelt wurden, waren schon da. Jetzt mußten für jedes Heim passende Kleider aussortiert werden. Mehrere Schwestern aus der Gemeinde „Bethel" in Karaganda halfen uns dabei. Die Brüder sorgten für den Transport. Gott gab Seinen Segen. Die Geschwister am Ort haben ein Herz für die Waisenkinder und besuchen sie regelmäßig. Die schlimmste Zeit für die Kinder ist der Winter, wenn die Temperaturen manchmal bis –40°C sinken. Die Räume werden schlecht beheizt, die Gebäude sind undicht und manchmal fällt der Strom aus. Den armen Kindern fehlt Kleidung und Speise.

Wenn wir zusammen mit den Geschwistern aus Karaganda in ein Heim kamen, suchten wir die Leitung auf, baten um Erlaubnis, eine Kinderstunde durchzuführen. Wir bekamen immer ein freudiges „Ja!" dazu. Sie hätten die Kinder sehen sollen! Ein jeder wollte so nahe, wie es nur geht, sein. „Werden Sie auch zu uns kommen und bei uns den Unterricht gestalten?", war dann die Frage. Meistens wurden die Kinder des Heimes in Gruppen eingeteilt und zu zweit oder einzeln hielten wir die Kinderstunden ab. Wir erzählten von dem Geschenk, das Gott uns Menschen in Jesus Christus, unserem Heiland, gegeben hat. Wir sangen und lernten mit ihnen viele Lieder. Die Kinder singen sehr gerne und kennen auch viele Lieder auswendig. Sie wissen auch, zu wem sie beten sollen. Als ich in einer Gruppe unterrichtete, erklärte ich anschließend das Gebet. Da sagten einige Kinder: „Das kennen wir! Als es bei uns einmal sehr kalt war, beteten wir zu Jesus und er antwortete auf unser Gebet." Etliche Kinder bezeugten: „Er hilft immer!" An dieser Stelle will ich Sie bitten: Laßt uns für den Glauben dieser sehr benachteiligten Kinder beten.

Nach dem Unterricht ging es dann an die Verteilung der Kleider. Die Kinder waren sehr froh und dankbar. Viel Freude bereiteten auch die von den lieben Schwestern gestrickten Sok-

Kleider und Geschenke werden zur Verteilung vorbereitet

ken und Handschuhe. Der Abschied von den Kindern war nicht so leicht; ich hätte sie am liebsten alle mitgenommen, besonders die Kleinen, die so schutzlos mit traurigen Augen da standen.

Wir durften auch ein Heim mit geistig und körperlich behinderten Kindern besuchen und diesen von Jesus Christus erzählen. Man sagte uns, das sie nicht alles verstehen werden. Wir baten aber, daß sie doch alle dabei sein könnten. Ein Kind spürt Liebe, wenn es auch nicht alle Worte versteht.

Die zwei Wochen waren schnell vergangen und wir fuhren nach Hause. Mein Gebet zu Gott war und ist: Er möge den Glauben der kleinen Herzen befestigen. Es ist nicht leicht, allein da zu stehen. Hat es sich gelohnt? Haben sie die Botschaft verstanden? Werden sie es wagen, Jesus Christus nachzufolgen? Was wird aus ihnen werden?

Erika Penner, Harsewinkel

Im Kinderheim Litwinowskoje wird eine biblische Geschichte erzählt

Unterwegs mit der Guten Botschaft

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden... *Luk. 2,8*

Der erste Weihnachtsgottesdienst, in dem die frohe Botschaft verkündigt wurde, fand auf dem Felde bei Bethlehem statt. Selbst Gott hat diesen Gottesdienst bestimmt. Die himmlische Bewohner, die Engel, gestalteten ihn. Die Sänger waren die himmlische Heerscharen, der Prediger – ein Engel. Seine Predigt war sehr kurz, aber vollkommen: „Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids." Die Zuhörer waren die Hirten, einfache Leute, die sich nach den Wahrheiten Gottes sehnten.

Seit jenem Tag sind schon fast 2000 Jahre vergangen! Sehr viele Weihnachtsgottesdienste haben in der Zwischenzeit stattgefunden. Wie oft ist schon die frohe Botschaft erklungen: „Der Erlöser ist in die Welt gekommen. Euch ist der Heiland geboren!" Es scheint, als ob diese Botschaft schon den ganzen Erdkreis erreicht haben sollte, aber leider stimmt es nicht... Heutzutage gibt es noch viele „Hirten", die diese wunderbare Botschaft noch nicht gehört haben. Wo sind denn „die Engel", die Diener der himmlischen Heerscharen?

Durch Gottes Gnade durften wir mit einigen Brüdern aus unserer Gemeinde während der Weihnachtstage manche Dörfer in Chakassija besuchen und Gottesdienste durchführen. In Tuwa konnten wir aus Zeitmangel nur einen Gottesdienst durchführen und einzelne Viehzüchter besuchen. Auf unsere Frage: „Haben Sie schon von Jesus gehört?" hörten wir sehr oft die Antwort „Nein!" Man erinnert sich dann an die Worte des Apostel Paulus „Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?" (Röm. 10,14)

Wie die Renntierzüchter in Tschukotka, die ich letzten Winter besucht habe, brauchen auch die Viehzüchter in Tuwa diese frohe Botschaft! Und nicht die Engel, sondern uns hatt Jesus beauftragt diese Botschaft zu verkündigen. Wie stehen wir zu diesem Auftrag? Sind wir gleichgültig?

Das Anliegen einer Frau ist mir tief im Gedächtnis geblieben. Bei unserem letzten Gottesdienst in Chakassija kam nach der Abschlußpredigt eine Frau zu mir, die ein Gespräch wünschte. Wie ich später erfuhr, war sie gebildet und hatte in der Gesellschaft eine hohe Stellung. Zum ersten Mal in ihrem Leben hatte sie das Evangelium gehört und war nicht gleichgültig geblieben. Was mich in Erstaunen setzte, waren ihre Worte: „Möchten Sie nicht in den Ort X fahren? Da sind meine Verwandten, die brauchen dies auch!" Das sprach ein Mensch aus der Welt! Sie hat selbst noch nicht alles verstanden und trägt schon Sorge um ihre Nächsten. Das ist eine gute Lektion für uns! Wir sind Kinder Gottes, Erbe des unvergänglichen Reiches. Denken wir auch an die Menschen, die in der Finsternis verloren gehen? Oder sind wir gleichgültig? Möge der Herr uns davor bewahren!

Waldemar Berg, Espelkamp

Pessimismus und Optimismus

Samstagnachmittag, der 12. Dezember 1998. Wie vereinbart, traffen wir uns auf dem Hof des Gemeindehauses in Saran. Von Bruder Franz und drei anderen Brüdern werde ich freundlich empfangen. Es sind noch zwei Stunden bis zum Festgottesdienst in Malaja Saran, bei dem das neue Gemeindehaus eingeweiht werden soll. Wir machen zuerst einen kleinen Abstecher zur Siedlung RTI.

Vor 10-30 Jahren waren sehr viele Menschen bestrebt, in dem modernen Kautschukwerk zu arbeiten. Denn dann konnte man in

Das Stadtteil RTI in Saran zerfällt, hier das größte Kinogebäude

Während der Einweihung in Malaja Saran. Verantwortlich für die Gruppe ist Wadim Syrjanow (links)

ca. 10 Jahren eine Wohnung in dem neuen Stadtviertel in der Nähe des Riesenwerks bekommen. Neue Geschäfte, Kinos, Kindergärten und vieles mehr lockte besonders die jungen Leute an.

Auf einer breiten Straße nähern wir uns diesem Stadtviertel. Nur die Betonsäulen sind stumme Zeugen der vor nicht langer Zeit noch lebendigen hell beleuchteten Verkehrsstraße. Jetzt sehen wir nur einsame Fußgänger auf der 7-km-langen Strecke. Der Busverkehr ist schon lange eingestellt. Die meisten Laternen sind abmontiert oder kaputt, die Stromdrähte heruntergenommen. Jemand hat sich durch ihren Erlös etwas Geld verdient.

Die Stadt sieht noch viel grausamer aus. Kaum ein Haus ist in den einsamen Straßen ganz geblieben. Fast in allen Häusern sind die Fenster im Erdgeschoß zugemauert, damit die Winterkälte nicht freien Zugang in das Gebäude hat. In den oberen Geschossen ist entweder ein Schornstein in das Fenster eingebaut oder der Rauch von dem selbst gebastelten Kohleofen wird einfach durch die Lüftungsröhre gelassen. Einige Hochhäuser sind eingestürzt. Auf der letzten langen Straße, die näher zum ehemaligen Werk liegt, ist kein einziges Haus bewohnbar. Die schwarzen Löcher anstelle von Fenstern und Türen jagen Schauer ein, als wären in jedem Haus Bomben gezündet worden. Alles brennbare wird gesammelt und verheizt, denn die Zentralheizung funktioniert schon seit Jahren nicht mehr. Und das in einer Stadt, die auf Kohleschichten gebaut ist!

Traurig verlassen wir diese Siedlung und nähern uns einem Dorf, zwölf Kilometer entfernt von der anderen Seite der Stadt Saran. Hier wohnten früher viele Bergarbeiter. Sie sind auch arbeitslos, denn der Kohlebergbau ist drastisch zusammengeschrumpft und die Kohlengrube geschlossen. Einige Häuser sind sehr alt und sollten schon längst abgerissen werden, aber es leben immer noch Leute darin. Wo sollen sie hin? In diesem Dorf wohnen noch ca. 5.000 Menschen. Der Unterschied ist, daß diese Leute es in ihren kleinen Häusern warm haben. Sie können Holz oder Kohle sammeln und mit dem Schlitten nach Hause bringen. Die Familien, die einen Rentner unter dem Dach haben, zählen zu den Glücklichen. Obwohl die Renten auch nur mit drei bis acht Monate langer Verspätung ausgezahlt werden, haben diese Familien wenigstens etwas Geld zum Überleben.

Auch in diesem Dorf leben Christen, die wegen der Entfernung nicht zum Gottesdienst gehen können. Im letzten Jahr während der Zeltevangelisation haben sich mehrere Einwohner bekehrt. Der Herr gab die Gelegenheit, für 500 US$ ein Haus zu kaufen, das die Geschwister vor Ort mit eigenen Kräften renovierten und zum Gotteshaus einrichteten. Uns empfängt das Schild „Gebetshaus für alle Völker". Auf dem Hof ist alles sauber. Drinnen fangen wir erst richtig an zu staunen! Alle Wände frisch angestrichen, Bibelverse künstlerisch angemalt, Fußböden und Bänke neu lackiert. Und das alles mit eigenen Kräften und Mitteln! Man sieht viel Liebe zu Gott und zu dem neuen Bethaus bei diesen Geschwistern.

Der Weihegottesdienst wird festlich gestaltet. Fünf Brüder lesen das Wort. Von einer Sängergruppe aus Saran wird durch Gesang und Gedichten der Herr verherrlicht. Nachdem mit erhobenen Händen für dieses Bethaus um den Segen gebetet wird, melden sich drei ältere Frauen aus dem Ort, die sich auch bekehren wollen. Nach ihren Gebeten bittet noch eine Großmutter, über ihrem Enkelsohn zu beten.

So setzt Gott heute Zeichen. Inmitten des allgemeinen Zerfalls und der Hoffnungslosigkeit baut Gott Seine Gemeinde „und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen".

Jakob Penner, Harsewinkel

Zwei Wochen in Jakutien

Wenn der Herr zum Dienst ruft, fühlt man die Verantwortung und die Abhängigkeit von Ihm. „Denn ohne Mich könnt ihr nichts tun" (Joh. 15,5) Auch möchte man, daß die Gemeinde im Hintergrund steht und allezeit betet, „daß mir das Wort gegeben werde, wenn ich meinen Mund auftue, freimütig das Geheimnis des Evangeliums zu verkündigen." (Eph. 6,18-19)

Als ich zum ersten Mal gebeten wurde nach Jakutien mitzufahren, warf sich in mir ein ganzer Berg von Fragen und Problemen auf. Aber der Herr rief mich sanft und arbeitete an meinem Herzen, bis ich einwilligte und sagte: „Hier bin ich, sende mich". Ich bekam den nötigen Urlaub – fast ein Ding der Unmöglichkeit. Auch alle andere Hindernisse flohen.

Am 6. März landeten Bruder Peter Enns aus Hüllhorst und ich in Novosibirsk. Auf dem Flughafen hatten wir ein kurzes Treffen mit den Brüdern aus Novosibirsk und nach drei weiteren Stunden Flug landeten wir schon um 18.00 Uhr in Mirnyj. Von den

Die Reisegruppe in Mirnyj

Geschwistern Dmitrij und Helene Enns wurden wir freundlich empfangen. Das Gespräch verzog sich bis tief in die Nacht.

Am 7. März hatten wir einen Gottesdienst in Mirnyj. Wie ermutigend ist es, wenn man das Wehen des Heiligen Geistes spürt und sich viele heiße Gebete des Dankes und Lobes zum Gnadenthron emporheben! Die Versammlung war zu Ende, aber niemand stand auf. Jeder wollte diese Stunden verlängern. Abends fand ein ähnlicher Gottesdienst in Tschernyschewskij, 120 km nördlich von Mirnyj, statt. Wir übernachteten wieder in Mirnyj.

Aus Tschernischewskij gesellte sich zu unserer Gruppe die junge Schwester Olesja. Dann kam noch Schwester Shenja aus Peleduj dazu. Zwei Wochen lang bei –30° bis –40°C besuchten wir die einzelnen Geschwister in Jakutien. Wir waren mit einem Kleinbus Toyota unterwegs, den die Geschwister im Februar 1999 für Gemeindedienste in Mirnyj mit Hilfe der Freunde aus Deutschland erworben hatten. Unsere Gruppe bestand aus dem Ehepaar Enns, den zwei Schwestern und uns beiden Brüdern aus Deutschland.

In der Schule in Tinnoje

Im Dorf Almasnyj wurde viel gesungen

Am 8. März besuchten wir das Dorf Orlach. Hier fanden wir viele suchenden Menschen. Mehrere Frauen beteten zum ersten Mal zum Herrn. Sie waren von dem Sündenleben müde. Auch im Dorf Almasnyj haben wir viel gesungen. Gesang bereitet die Herzen auf die Aufnahme des Wortes Gottes vor. Zwei Jünglinge taten Buße. Eine junge Frau weinte. Der Geist arbeitete in ihr. Sie lief dann aber weg. Betet bitte für sie.

In mehreren Dörfern gingen wir von Haus zu Haus und luden die Leute zum Gottesdienst ein. Es kamen meistens Kinder, nur wenige Erwachsene. Auch Kinderstunden wurden durchgeführt, viele Lieder eingeübt. Ich mußte an die Worte unseres Herrn denken: „Lasset die Kinder zu mir kommen."

Viel Segen erlebten wir im Dorf Saldykel. Wir wurden von einem Ehepaar freudig in Empfang genommen. Frau Shenja hatte sich vor kurzem bekehrt und möchte treu dem Herrn nachfolgen. Ihr Mann, Wanja, hat diese Entscheidung noch nicht getroffen, ist aber auch nicht gleichgültig zum Wort Gottes. Hier blieben wir drei Tage. Am Tage besuchten wir die umliegende Dörfer, abends kamen wir immer nach Saldykel zurück und hatten im Hause dieser Familie Gottesdienste. Oft schlossen wir die Versammlung weit nach Mitternacht ab. In einer dunklen kalten Nacht erlebten wir eine große Freude. Die 16-jährige Tochter Olja durfte unter Tränen beim Herrn um Vergebung ihrer Sünden bitten. Sie dankte dem Herrn für die Erlösung und betete auch für ihre Nächsten. Später durfte sich noch eine Frau bekehren. Jetzt sind in diesem Dorf schon drei Schwestern. Jesus sagte: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen."

Im Dorf Murja führten wir eine Kinderstunde durch. Hier gibt es keine Christen. Ich mußte aber staunen, als ich hörte, wie gut die Kinder einige biblische Fragen beantworteten. Diese Bibelkenntnisse hatten sie im Sommer erworben, als ihr Dorf eine Gruppe Christen besucht hatte. Damals wurden auch viele christliche Bücher verteilt. Man merkte, daß die Kinder sie auch gelesen haben.

Wir glauben, daß auch im Dorf Tinnoje der Herr Seine Nachfolger findet. Die Einwohner dieses Dorfes haben die Botschaft reichlich gehört: einmal im Klub, ein anderes Mal auf einer Beerdigung. Die Menschen waren sehr offen. Selbst der Dorfvorsitzende hat uns wieder eingeladen, um den Leuten das Evangelium zu bringen. Unser letzter Gottesdienst fand im Dorf Tschapajewo statt.

Laßt uns nicht gleichgültig zusehen, wie die Welt verloren geht, sondern für sie beten – insbesondere für die Menschen im Fernen Osten. Vergessen wir dabei nicht Dmitrij und Helene Enns, die weit entfernt von ihren Verwandten und Freunden in Jakutien den Sündern die frohe Botschaft bringen. Wenn Gott uns ruft, laßt uns aufmerksam sein und Seinem Ruf folgen.

Peter Görzen, Harsewinkel

„Sibirische Autobahn" – auf dem Eis des Flußes Lena

Was Missionstage sind und nicht sind

Seit einigen Jahren veranstalten verschiedene Gemeinden Missionstage. Der beeindruckende Besucherstrom spricht davon, daß solche Tage erwünscht und segensreich sind. Dennoch kann eine Besinnung auf den Sinn und die Ziele solcher Tage notwendig sein.

1. Missionstage sind Gottesdiensttage

„Wer den (Missions-) Tag achtet, achtet ihn dem Herrn." Röm. 14,6

„Ein Tag ... dem Herrn!" Es liest sich schnell und leicht, ist aber sehr inhaltsschwer. Schließlich ist der HERR:

- Herr der Welt und ihrer Geschichte
- Herr der Gemeinde und ihrer einzelnen Glieder
- Herr des Einzelnen und seines Geschicks

Auch an Missionstagen soll bei allen speziellen Themen dieser Herr im Bewußtsein bleiben und immer wieder ins Bewußtsein gerufen werden.

Auf diese Weise kann ein Missionstag „Gottes-Dienst-Tag" werden.

2. Missionstage sind Verkündigungstage

Lukas berichtet in Apg. 14,27 über einen „Missionstag" und darüber, was dort hauptsächlich geschah: die Missionare verkündeten, wieviel Gott durch sie getan und wie er allen Heiden die Tür des Glaubens aufgetan hat. Verkündigung der Heilstaten Gottes! Allerdings werden an diesen Tagen weniger Gottes Heilstaten aus biblischer Zeit zum Thema gemacht, sondern: Verkündigt wird, wie Gott in der Gegenwart in konkreten Situationen auf den Missionsfeldern gehandelt hat. Dabei fällt auf, daß vor allem das Handeln Gottes an den Heiden und nicht im Leben der Missionare in die Betrachtung aufgenommen wird.

Das Letztere hat sicher auch seine Berechtigung (schließlich wissen wir einiges aus dem Leben der ersten Missionare), aber den Schwerpunkt bildet es am Missionstag nicht. Der Sinn dieser weisen Zurückhaltung ist leicht erkennbar. Zu schnell könnten Menschen als die Handelnden, möglicherweise auch als Helden in den Vordergrund treten.

Dabei würde der eigentlich Handelnde, der lebendige Gott, in den Hintergrund gedrängt. Am Missionstag muß vor allem deutlich werden: „wieviel Gott durch sie getan und wie er den Heiden die Tür des Glaubens aufgetan hat."

3. Missionstage sind Gemeindetage

Der Missionstag in Antiochia machte jedem Christen zweierlei sehr deutlich.

a) Die Gemeinde Jesu ist viel größer als die Ortsgemeinde in Antiochia. Natürlich wußten sie es schon vorher. Denn ein größerer Teil war aus anderen Gemeinden hinzugekommen. Dennoch vergißt man leicht das Große, wenn man viel im Kleinen zu tun hat. Der Missionsbericht an jenem Tag weitete erneut den Blick für Jesu weltweite Gemeinde.

b) Die Ortsgemeinde hat eine große Bedeutung in der weltweiten Mission.

Zu leicht kann es geschehen, daß ihre Bedeutung unterschätzt wird. Sowohl von denen, die weit entfernt arbeiten, aber auch von denen, die die Mühsal des Alltags mitten in der Gemeinde erleben und manchmal den Eindruck bekommen, daß das Eigentliche dort stattfindet, wo den Heiden die Tür des Glaubens aufgetan wird.

An dem Missionstag in Antiochia wurde nicht nur die Mission gefördert, ebenso wurde auch die Ortsgemeinde als Ganzes erbaut und gefördert. Das geschah dadurch, daß die Missionare bewußt und offensichtlich ihre Heimatgemeinde anerkannten. Erbaut wurde sie aber auch dadurch, daß sie als ganze Gemeinde in das Werk der Mission einbezogen wurde. Als sie (die Missionare) dort ankamen, versammelten sie die ganze Gemeinde und verkündeten.

Ebenso förderlich war die Tatsache, daß die Missionare „nicht geringe Zeit" (sicher auch nicht geringen Einsatz) der Ortsgemeinde widmeten. (Apg. 14,28)

Missionstage sind Gemeindetage. Tage, an denen die Gemeinde, die ganze Gemeinde sich versammelt, um sich an ihre Missionsgabe und Missionsaufgabe zu erinnern. Es gilt, sich mit allem Eifer gegen eine Loslösung der Mission von der Gemeinde zu stellen.

4. Missionstage sind Gebetstage

Missionstage zeigen uns zwei verschiedene Tatsachen. Sie zeigen Gottes gnädiges Handeln an den Menschen. Sie zeigen aber auch die große aktuelle Not der Welt. Beides regt zum Gebet an. Unterstützt und gelenkt werden diese Anregungen durch entsprechende Informationen.

Es wäre zu wünschen, daß diese Möglichkeiten vielseitig und vielfältig genutzt würden. Die Apostelgeschichte, als geschichtliches Dokument, berichtet über gewaltige Fortschritte in der Ausbreitung des Evangeliums. Gleichzeitig ist unverkennbar, daß die entscheidende Tätigkeit der Gemeinde und ihrer Missionare im Gebet stand. Die Art, wie in der Apostelgeschichte Missionsberichte gemacht werden, ist für unsere Missionstage nicht nur lehrreich, sondern auch zutiefst verbindlich.

Dem Gebet wird Vorrangstellung eingeräumt. Es ist Gottes Gebot: „...zuallererst Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen darzubringen für alle Menschen, für Könige und alle, die in obrigkeitlicher Stellung sind." (1. Timotheus 2,1-2) und: „...mit allem Gebet und Flehen betet zu jeder Zeit ... für alle Heiligen..." (Epheser 6,18)

Missionstage sind Sondertage nur insofern, als sie etwas intensiver das widerspiegeln, was in einer biblischen Gemeinde Alltagspraxis ist. Das normale Gemeindeleben ist eben ständig:

- Gottesdienst
- Gemeindedienst
- Verkündigungsdienst und
- vor allem Gebetsdienst.

Otto Wiebe, Frankenthal

Missionstag 1999

Der alljährlich vom Hilfskomitee Aquila organisierte Missionstag findet in diesem Jahr nicht statt. Allerdings wären wir bereit, an der Gestaltung der Gemeindemissionstagen mitzuhelfen.

Schulungen: Kinderfreizeiten 1999

Wie im letzten Jahr, werden Schulungen für Mitarbeiter der Kinderfreizeiten durchgeführt.

Termine: 15. Mai, 12. Juni

Auskunft: 05247 – 98 44 90

DAS CHRISTLICHE LEBEN IN KARAGANDA 1931 – 1959

Ich hatte nicht mehr als diesen Stab, als ich hier über den Jordan ging, und nun sind aus mir zwei Heere geworden.

1. Mose 32,11

Ein Bruder aus Karaganda war einst zu Besuch in einer Gemeinde in der Nähe von Moskau. Nach dem Gottesdienst wurde er von einem freundlichen älteren Ehepaar zum Mittagessen eingeladen. Der Gast kam schnell auf die gewonnenen Eindrücke zu sprechen: so wenig Gotteskinder in so einer großen Stadt, keine Jugend, kein Chorgesang. Der alte Mann erwiderte: unsere Besten von den Besten sind alle dort bei euch in Sibirien und Kasachstan.

Vorgeschichte

Die Anfänge des christlichen Lebens in Karaganda fielen in eine Zeit, in der die Machthaber zum dritten Mal versuchten, die russische evangelische Bruderschaft zu vernichten.

Bereits die ersten Gemeinden der ukrainischen und russischen Baptisten wurden verfolgt. Sie entstanden in Folge einer Erweckung, die ihren Anfang etwa 1845 in den deutschen Kolonien Südrußlands nahm. Sie erzählten von ihrem Glauben auch den Ukrainern und Russen. Eine Anzahl Menschen bekehrte sich zu Gott und wirkte eifrig für den Herrn. 1860 gründeten sie die Mennoniten-Brüdergemeinde. 1867 entstand die erste deutsche Baptistengemeinde in Südrußland. 1869 schließlich taufte in der deutschen Baptistengemeinde der Älteste der MBG in Einlage, Abram Unger, den Ukrainer Jefim Zymbal, der selbständig weitere ukrainische Geschwister taufte. Kurz darauf enstanden auch die ersten russischen und ukrainischen Gemeinden. Die Glaubensverwandtschaft der Gemeinschaften, die alle mit kurzem Abstand entstanden, war unverkennbar.

In St.Petersburg entstand und verbreitete sich in weiten Teilen des Landes die zweite große Bewegung innerhalb der russischen evangelischen Bruderschaft – die Evangeliumschristen. Im Wesentlichen stimmten sie mit den Baptisten überein.

Der Herr führte die jungen Gemeinden Trübsalswege. Die erste große systematische Verfolgungswelle der russischen Gläubigen setzte etwa 1884 ein und dauerte bis zum Ende des Jahrhunderts an, bis 1905, als die russischen Baptisten offizielle Anerkennung der Regierung gefunden hatten.

1905 kam die langersehnte Freiheit. Die russischen Baptistengemeinden lebten auf. Schon 1912 war die Zeit der Freiheit abgeklungen. Die eingetretene zweite Verfolgungswelle gewann nach dem Einbruch des Ersten Weltkrieges an Schärfe und endete im Februar 1917.

Die darauffolgende Glaubensfreiheit fiel in die Zeit der Revolution und des Bürgerkrieges. Gott führte sein Volk durch Tiefen, aber schenkte auch viel Segen. Schätzungen zufolge lag die Zahl der russischen Evangelikalen gegen Ende der 1920-er Jahre bei 800 Tausend.

Ab 1925 zeichneten sich am Horizont die trüben Wolken der nächsten Verfolgung ab. 1929 ließ der Herr eine dritte Verfolgung zu, die zu den blutigsten des 20. Jahrhunderts zählt. Die Gemeinde in Karaganda ist aus dieser Verfolgung hervorgegangen. Die ersten Gläubigen waren aber einige Jahrzehnte früher in diese rauhe Gegend gekommen.

1912 kamen einige russische Geschwister in das Dorf Samarka ca. 100 km südwestlich von Karaganda und gründeten eine kleine Gemeinde. Sie wurde von Kondratij Fedorowitsch Schmakow geleitet. Die meisten Geschwister stammten aus molokanischem Hintergrund. Die Glaubensgemeinschaft der Molokanen entstand im 18. Jahrhundert. Die Bibel war für sie die einzige Quelle des Glaubens und wurde auch ständig gelesen. Man deutete sie aber nach eigenen Vorstellungen. Wiedergeburt und Glaubenstaufe waren den Molokanen unbekannt. Aus den Molokanen sind viele gesegnete Arbeiter der Baptisten hervorgegangen.

Die verstreuten Gemeinden im heutigen Kasachstan wurden von der Gemeinde in Omsk betreut, die damals die einzige große Baptistengemeinde im asiatischen Teil Rußlands war. Sie ist 1896 gegründet worden. Hier arbeitete der gesegnete Prediger Andrei Leontjewitsch Jewstratenko (1863-1921), der in seinem Leben mehr als 3000 Personen taufte.

1918 fing Iosif Semjenowitsch Djatschenko aus Samarka an, im Nachbardorf Plachowka zu predigen. Da der Widerstand gegen die Baptisten groß war, mußte er es abends oder sogar nachts tun. Bald bekam er Unterstützung durch seinen Verwandten Nikolaj Semenjutin, der sich in Omsk während seines Militärdienstes bekehrt hatte. Im selben Jahr entstand eine Gemeinde in Plachowka.

Eine sibirische Gemeinde in den 20-er Jahren. Der Text lautet: „Der Herr ist seines Volkes Stärke"

1921 schenkte der Herr eine große Erweckung. 1922 entstand ein Chor dank dem Einsatz zweier Brüder aus Omsk. Eine dritte Gemeinde entstand in einem weiteren Nachbardorf. Ab 1924 hatte schon jede der drei Gemeinden einen eigenen Chor. Etwa 1932 lösten die Gemeinden sich auf. Einige Geschwister mußten den Ort verlassen, einige verloren ihren Glauben, andere schlossen sich später der Gemeinde in Karaganda an.

Anfänge

Im Jahre 1929 wurde das Gesetz über religiöse Kulte bekanntgegeben und die Verfassung des Landes geändert. Fortan – bis 1990 – bildete es den gesetzlichen Rahmen für die Tätigkeit der Gemeinden in der UdSSR. Einige Punkte dieses Dokumentes waren deutlich gegen die freikirchlichen Gemeinden gerichtet. Verboten wurden unter anderem Bibelstunden, Kinder- und Jugendarbeit, wirtschaftliche Tätigkeit, finanzielle Unterstützung

und Hilfe für einzelne Gemeindeglieder. Der Staat hatte mit einer ungeheueren Wucht zum Schlag gegen alles Christliche ausgeholt.

So kamen 1931 die ersten Christen zusammen mit Tausenden anderer in die Verbannung nach Karaganda. Anna Ewert (Bergmann) erzählt von ihrer Wohnung: *Eine Grube in der Erde mit einem Tuch überspannt, das war es. Es war Herbst, und so mußten wir überwintern. Diese Lebensverhältnisse führten zu massenhaftem Sterben, so daß im Frühling die Leichen, die unter dem Schnee lagen, gesammelt und weggeschafft werden mußten.* In solchen Verhältnissen gibt es kein laues Christentum. Entweder klammert man sich mit aller Gewalt an seinen Gott, oder man hadert mit Ihm und erleidet Schiffbruch im Glauben. Darum war auch das Bedürfnis nach Gemeinschaft so stark und die Glaubenden hielten fest zueinander. Es bildeten sich Gruppen in Tichonowka, Kompanejsk und Maikuduk. Untereinander konnten sich die Gruppen kaum treffen, denn das einzige Verkehrsmittel waren die eigenen Füße. Man versammelte sich entweder im Graben hinter der Siedlung Tichonowka oder in Häusern. Pavel Grigorjewitsch Fadin erinnert sich an die Worte eines Bruders: *Laß uns doch Jesu Zeugen sein und von Ihm reden! Hier ist die Eisenbahn zu Ende. Man kann uns nicht noch weiter verbannen!* Aber die Angst war zu groß.

Die Christenverfolgung war in Stalins Regierungszeit am grausamsten. Ihm wurden zu Lebenszeiten Denkmäler errichtet (hier in Karaganda gegenüber dem Kulturpalast der Bergbauarbeiter), die aber nach seinem Tode entfernt wurden

1935 kam es zu einem Zusammenschluß der Gruppen in einzelnen Stadtteilen. Man wählte Iwan Stepanowitsch Kolesnikow (1874-1968) zum Ältesten. Die Brüder E.G. Poljajew und W.I. Chramow, die in ihren Heimatgemeinden eingesegnet waren, beteten über ihn mit Handauflegung. I.S. Kolesnikow ist in Erinnerung von einigen Geschwistern als ein freundlicher, höflicher, gebildeter Mann mit gutem Gedächtnis und Bibelkenntnis geblieben. Er wurde in Staryj Oskol geboren und nahm an der Revolution teil. 1920 bekehrte er sich zu Gott. 1931 wurde er nach Kompanejsk verbannt. Den Ältestendienst verrichtete er bis 1948. Mit 94 Jahren ging er zu seinem Herrn heim.

Abram Neufeld mit seiner Ehefrau Maria in Karaganda, 1934

Zu beliebten Dienern am Wort zählte Abram Neufeld (1906-1942), der 1931 zusammen mit seinem Vater Peter aus der Mennoniten-Brüdergemeinde Kamenka (Orenburger Siedlung) als Kulake ausgesiedelt wurde. In dem Kriegsjahr 1942 wurde er mit seinem Schwager P. Pauls und einigen anderen verhaftet und als staatsgefährliche Personen erschossen.

In dieser Zeit geistlicher Dürre, des Erstickens geistlichen Lebens, hatte Gott immer noch treue Beter, die den Glaubensfunken tief unter der Asche erhielten. Die Namen der Beter in Karaganda sind der Geschichte unbekannt, aber von Gott nicht vergessen. Ihre Frucht ist erkennbar. Verkündigt wurde das Wort von Person zu Person durch Zeugnis und Wandel.

Br. Taganow erzählt aus seiner Jugendzeit (1931): *Es war große Hungersnot. Mit einem Mitarbeiter, der ein Christ war, ging ich zur Arbeit und fand auf dem Wege eine Geldtasche mit einer monatlichen Brotkarte. „Welch ein Glück! Nun können wir uns einen ganzen Monat an Brot satt essen."– rief ich aus. Mein Freund aber erwiderte: „Ein großes Unglück – Jemand bekommt einen ganzen Monat kein Brot und muß vor Hunger sterben." Er hat den Eigentümer der Brotkarte ausfindig gemacht und sie abgegeben. Das beeindruckte mich als jungen Mann so, daß ich auch Christ werden wollte. Und ich wurde es.*

Am 6. August 1935 wurde das Ehepaar Taganow getauft. Sie sind die ersten uns bekannten Geschwister, die in Karaganda zum Glauben gekommen waren. Bei der Taufe waren nur zehn Geschwister zugegen. Sie wurde im Fluß Karagandinka 15 km weit von der Siedlung durchgeführt. 1936 wurden weitere fünf Personen getauft. Seitdem gab es jedes Jahr Taufen, außer im Jahr 1938. Insgesamt wurden 85 Personen bis 1946 getauft.

1937 wurden die Behörden auf die Gemeinde aufmerksam. Erst verhafteten sie die Brüder Grintschenko und Otrubjannikow und verurteilten sie zu drei Jahren Haft. Kurz darauf wurde I.S. Kolesnikow zu acht Jahren Haft verurteilt. 1940 kamen alle drei zurück. I.S.Kolesnikow wurde aktiert – aufgrund seiner Gesundheit vorzeitig entlassen. Verhaftet wurde auch Bruder Adler.

Der Zweite Weltkrieg brachte weitere Entbehrungen und viel Leid mit sich. Viele hatten Angehörige an der Front, bei einigen waren die Verwandten verschollen oder gefallen. Es wurde noch mehr gebetet als zuvor. 1943 wurden in Kornejewka elf Personen getauft; 1944 gab es 17 Täuflinge.

Nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden alle Deutschen aus dem europäischen Teil der Sowjetunion aus ihren Wohnorten nach Sibirien und Kasachstan deportiert. Männer und Frauen mußten ihre Familien verlassen und wurden in die Arbeitsarmee mobilisiert. Die unterschied sich nur wenig von einem Straflager. Karaganda mit seinem Kohlenreichtum sollte den Donbass in der besetzten Ukraine ersetzen. Um die Kohleförderung aufzubauen, brauchte man viele Arbeitskräfte, die man durch die Arbeitsarmee erwarb. So wurden Tausende nach Karaganda gebracht. Meistens waren

Gemeindestatistik

Jahre	getauft	Mitglieder
1934	2	
1935	5	
1936	7	
1937	5	
1938	0	
1939	10	
1940		
1941		
1942	8	
1943	16	
1944	18	
1945	12	
1946	15	
1947	20	289
1948	112	445
1949	20	475
1950	100	615
1951	27	695
1952	37	769
1953	36	805
1954	47	852
1955	57	909
1956	72	979
1957	120	1222
1958	63	1093
1959	41	1136

es Minderjährige, denn die Erwachsenen waren schon nach Tscheljabinsk, Swerdlowsk und in andere Industriegebiete gebracht worden. In verschiedenen Stadtteilen: Maikuduk, Alte Stadt, Kirsawod, Gruben 1.-Bis, 6., 60. und anderen gab es die sogenannten „Zonen", wo die Arbeitsarmisten in Kasernen wohnten und unter Bewachung zur Arbeit und von der Arbeit geführt wurden. Die schweren Lebensverhältnisse bewirkten unter den Arbeitssoldaten ein Suchen nach Gott. Als nach Kriegsende der Stacheldraht aufgehoben wurde, suchten viele die Christen auf, um von ihnen etwas über Gott zu hören. Als in dieser Zeit das Bethaus eröffnet wurde, strömten sie buchstäblich zu diesem Ort der Anbetung. Peter Bergmann, selbst ein Arbeitssoldat, wurde diesen jungen Leuten zum Vater im Glauben. Er war seit 1944 in der Gemeinde als Wortverkündiger tätig.

Arbeitssoldaten David Koop, A. Mantler, Johann Koop, 1942

Nach dem Krieg wurden viele Repatrianten, hauptsächlich Deutsche, nach Karaganda gebracht. Das waren Leute, die während dem Krieg nach Polen und Deutschland geflüchtet waren, dann aber von der russischen Armee eingeholt und in die Verbannung verschleppt wurden. Darunter gab es viele Christen. Wenn

Ostersonntag 1955. Oft wurden an Ostern von der Regierung bewußt Arbeitstage verordnet („Woskresnik")

ein Zug mit solchen Leuten im Bahnhof ankam, liefen die Arbeitsarmisten hin und fragten laut, ob von diesem oder jenem Ort jemand dabei wäre. Etliche haben auf solche Weise ihre Verwandten oder Landsleute gefunden. Unter ihnen waren auch wiedergeborene Kinder Gottes, die sofort Gemeinschaft suchten und auch fanden. Einer von ihnen ist Br. Peter Thielmann, der sich 1948 bekehrte.

Während des Krieges wurden Familien grausam zerrissen. Der Mann an einem Ort, die Frau an einem andern, die kleinen Kinder ins Kinderheim befördert, die größeren mußten sich selbst mit kleinen Diensten, mit Betteln oder Stehlen durchschlagen. Viele von ihnen sind verhungert und erfroren. Nach dem Krieg gab es eine Möglichkeit die Familien zusammenzuführen, sofern einer vom andern wußte, die aber von der Kommandantur sehr eingeschränkt wurde. Weil in Karaganda dank den Kohlengruben die Versorgung mit Lebensmitteln etwas besser war, als an anderen Orten, fiel die Entscheidung oft zugunsten von Karaganda aus, ob es nun der Mann oder die Frau, der Sohn oder die Tochter war. Helene Hildebrant (Fast) lebte in Karaganda und zu ihr kamen ihre Eltern und zwei Schwestern. Wenn das Familienleben geordnet und geregelt wird, dann zuerst bei den Christen. Es entstanden recht viele Häuser, in denen Christus wohnen konnte, obwohl sie äußerlich nicht auffielen.

Der Zweite Weltkrieg brachte Änderungen in die Politik gegenüber den Gläubigen. 1944 wurde in Moskau der Allunionsrat der Evangeliumschristen und Baptisten (russ. VSEChB) gegründet. Die Ortsgemeinden wurden aufgerufen, sich von der Regierung registrieren zu lassen, um offiziell als Gemeinde anerkannt zu werden. 1946 wurde die Gemeinde in Karaganda tatsächlich registriert – zu jener Zeit noch eine Seltenheit. Im Stadtteil Kopai, in der Nähe des alten Bahnhofs, wurde eine kleine Erdhütte erworben und zum Versammlungshaus umgebaut. Die Gemeinde zählte zu der Zeit etwa 250 Mitglieder. Jedes 10-te Mitglied war unter 30 Jahren; Geschwister im Alter bis zu 40 Jahren machten etwa 25% aus. Die Hälfte der Gemeindeglieder zählten zu den 40 und 50-jährigen. Die restlichen 20-25% waren 60 und älter, darunter drei 80-jährige Geschwister. Alle gehörten zu Generationen, die die Verfolgungen in voller Härte erlebt haben. Die Brüder machten knapp 30% der Mitgliederzahl aus. Mehr als 20% waren Analphabeten; etwa 10% - Invaliden. 45 Mitglieder hatten deutsche Namen. Eine besondere Gnade Gottes ist, daß jedes dritte Mitglied in den schweren Jahren der Verfolgung den Herrn gefunden und sich der Gemeinde angeschlossen hat.

Viele Christen, die diese Möglichkeit an ihrem Ort nicht hatten, zogen nach Karaganda, um ihren Glauben leben zu können. Neuanfang, Wohnungs- und Arbeitsplatzwechsel und vieles andere nahm man in Kauf, um nur Gottes Wort zu hören und geistliche Gemeinschaft zu pflegen. Es waren Christen, die dem Gebot des Herrn folgten: Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.

Als nach Ende des Krieges die Lebensverhältnisse etwas besser wurden und man sich wieder satt essen konnte, wuchs der Hunger nach Gottes Wort. Gott hat es gefallen, ohne große Evangelisationsveranstaltungen unmittelbar durch seinen Geist zu wirken. Er bewirkte das Verlangen, das Suchen nach Gottes Wort. Wenn Peter Bergmann ein Haus besuchte und für drei oder

Gottesdienst im ersten Gemeindehaus in Karaganda

fünf Personen das Wort Gottes brachte, so waren es beim nächsten Besuch doppelt so viele oder mehr. Wenn etliche Jugendliche den Jugendfreund Johann Fast (in Karaganda seit 1948) besuchten, so brachten sie jedesmal Neue dazu. Diese hinzukommenden suchenden Seelen brauchten in der Regel nicht viel Zeit, um eine Entscheidung für den Herrn zu treffen. Viele bekehrten sich, nachdem sie zum ersten Mal Gottes Wort gehört hatten. Die Neubekehrten wie auch die Suchenden wurden dann auf das Bethaus der Baptistengemeinde aufmerksam gemacht, um dort mehr zu hören und zu lernen. Weil das Bethaus an einem abgelegenen Ort der Stadt stand, war es für viele beschwerlich, dorthin zu kommen. Jedoch scheute man weder Mühe noch Zeit, jeden Sonntag dort zu sein. In der Woche versammelten sich die Gläubigen an verschiedenen Orten in kleinen Kreisen, was eigentlich verboten war.

So gab es viele Quellen, Bäche, Flüßchen, die ineinander mündeten und am Ende einen großen Strom bildeten, den man nach dem Namen des Stadtteils „Gemeinde Kopaj" nannte. Heute trägt sie den schönen Namen „Bethlehemsstern".

Aus den vielen Erinnerungen unserer Brüder und Schwestern, die in jenen Jahren zum Glauben gekommen sind, ist ersichtlich, daß Gott für jeden einen besonderen Weg verordnet hat und seine Gnade an jedem in besonderer Weise erwiesen hat. Das Gebot „Machet zu Jüngern" wird begleitet mit der Verheißung „Ich bin bei euch".

Erste Häuser in der Siedlung Selenstroj

Nach und nach wurden einige Prediger und Diener frei, die zuvor viele Jahre im Straflager zubringen mußten. Nach abgelaufener Strafzeit durften sie dann nicht in ihre Heimat ziehen, sondern mußten als Verbannte an ihnen zugewiesenen Orten bleiben. Ihre Familien durften sie zu sich kommen lassen. Um Karaganda herum gab es ein weit verzweigtes Straflager Karlag mit dem Zentrum in Dolinka. Die „freigelassenen" verbannten Christen schlossen sich der Gemeinde in Karaganda an. Unter ihnen waren M. Waschtschuk, A. Thießen u. a. Das waren öfters Gemeindediener, die der Gemeinde in Karaganda zum Segen wurden.

Einzeln hätten die wiedergeborenen Seelen sich verlaufen, wie Wasser im Sand, wenn sie nicht zusammengehalten und eine Einheit gebildet hätten. Es ist oben schon bemerkt worden, daß bis zu der Registration 85 Personen getauft wurden. Als aber das Bethaus für jedermann offen stand, kamen viele hinzu, und im August 1948 kam es zu einem großen Tauffest am Fluß Kopychta (Kokpekty), bei dem 111 Personen getauft wurden.

Einige Augenzeugen erinnern sich: *Morgens, am 8. August stiegen viele auf dem Hauptbahnhof von Karaganda in der alten*

Mittagspause der Arbeiter im Selenstroj

Stadt in den Arbeiterzug, um an einem großen Tauffest teilzunehmen. Es war das erste öffentliche Tauffest der Evangeliumschristen-Baptistengemeinde nach der Registration der Gemeinde. An der Haltestelle Kompanejsk verließen die meisten Passagiere den Zug, um über die Steppe zum Fluß Kopychta zu kommen, in der Nähe der Siedlung „Perwyj Sowchos". Das fiel auf, und etliche schlossen sich der Menschenmenge an, um zu erfahren, was da vorgehen sollte. Es könnten 300 Personen gewesen sein, die zur Stelle, wo die Taufe stattfinden sollte, kamen. Am Ufer des Flusses empfing sie eine Sängergruppe der erwähnten Siedlung unter der Leitung von Dietrich Pauls mit wunderschönem Gesang. Etliche deutsche Lieder sind noch in Erinnerung geblieben: „Am Jordansufer stehe ich und blicke sehnsuchtsvoll..." „Ich weiß von einem schönen Ort, oft zieht's mich dahin mächtig fort..."

Einzelne Stadtteile wurden durch die Eisenbahn verbunden

Die Taufe wurde von S.I. Kolesnikow vollzogen. Dabei half ihm Bruder Iwan Simonowitsch Schabanow. Da kam noch ein Bruder mit Verspätung. Das war wohl der Hundertundzwölfte. Bruder Stepan Iwanowitsch wurde ganz müde, da er schon nicht mehr jung war. Die Einsegnung folgte dann später an diesem Tage nach der Rückkehr ins Bethaus in Kopaj. Als wir zurückkamen, warteten schon viele im Bethaus auf uns. Die Einsegnung vollzogen Stepan Iwanowitsch Kolesnikow und Nikolaj Dmitrijewitsch Tichonow, der Superintendent (Oberpresbyter) der Baptistengemeinden in Kasachstan, der aus Alma-Ata gekommen war, und wegen Verspätung bei der Taufhandlung

nicht dabei war. Gebetet wurde über alle Täuflinge zugleich. An diesem Tage wurde auch noch das Abendmahl gefeiert.

Das Tauffest im August 1948 hatte großes Aufsehen erregt, was der Stadtsobrigkeit nicht gefiel. I.S Kolesnikow wurde von seinem Ältestendienst entlassen und durch Iwan Andrejewitsch Jewstratenko ersetzt. Etliche von den Gemeindegliedern, meistens die Älteren, wollten das ihrem leitenden Bruder zugefügte Unrecht nicht dulden, und so kam es zur Spaltung der Gemeinde. 1949 wurde im Versammlungshaus ein Taufbecken ausgegraben und ausgebaut. Am 30. Juni 1949 wurde die erste Taufe im Hause vollzogen. Es wurden 13 Personen getauft. Solche Taufveranstaltungen wurden dann im Laufe des Jahres etliche Male wiederholt.

Junge Schwestern bei einer Arbeitspause

Daß die geringe Freiheit der Christen, die die atheistische Obrigkeit zugelassen hatte, so großen Aufschwung zur Folge haben würde, hatten diese Leute sich wohl nicht gedacht. In den Jahren 1950-1951 kamen wieder Verbote und Restriktionen, die nicht örtlich, sondern für das ganze Land galten. Zur Taufe wurden nur Bekehrte im Alter von 25 Jahren zugelassen. So mußte Andreas Wiebe vier Jahre nach seiner Bekehrung warten, bis er getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurde. Zur Wortverkündigung wurden nicht alle Brüder zugelassen. Buße und Bekehrung durfte nicht gepredigt werden – es wäre religiöse Propaganda, die dem Staat schade. Kinder durften nicht zum Gottesdienst mitgenommen werden. Das laute, öffentliche Gebet begrenzte sich auf die Prediger. Auf das Übertreten dieser und weiterer Einschränkungen wurde mit Schließen des Bethauses gedroht. Diesbezüglich gab es verschiedene Ansichten. Die eine war: Besser etwas abgeben, als alles verlieren. Die andere: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Dies trieb alle mehr ins Gebet und Gott gab Gnade. Nicht alles wurde so fest gehalten, wie es vorgeschrieben war. Nach etlichen Jahren wurden nicht nur mehr ältere Brüder zur Wortverkündigung zugelassen, sondern auch junge Brüder herangezogen, unter ihnen Emil Baumbach, Karl Götz, Johann Koop, Alexej Jewstratenko.

Die Einschränkungen im Gemeindeleben und im Gottesdienst und der weite, beschwerliche Weg zum Bethaus führten zur Bildung kleiner Gruppen und Kreise, in denen man Gemeinschaft ohne Einschränkungen pflegte. Weil das verboten war, wurde es von den „Übertretern" verschwiegen. Mancher Segen aber ist aus diesen Quellen geflossen. Eine Familie hatte sich ein (nach damaligen Maßstäben) schönes Haus gekauft. Auf die Bemerkung: Es fällt wohl nicht schwer die Lehmhütte zu verlassen, wenn man in so ein schönes Haus einzieht, erwiderte die Frau: Und doch, denn in der Hütte haben 15 Seelen Frieden mit Gott gefunden.

Lehmhütte in der Siedlung Selenstroj

Im Jahre 1943 wurde der erste Versuch gemacht, einen Chor zu bilden. 18-20 Sänger waren unter der Leitung von M. P. Fadin beteiligt. Dieser hatte noch in seiner Heimat (Saratowgebiet, Dorf Fadino) als Jüngling einen kurzfristigen Chorleiterkurs mitgemacht und war in den Noten kundig. Viele Jahre, bis in sein hohes Alter hinein, hat er den Gesang geleitet, zuletzt in Dolinka. Es waren etliche Sänger da, die in den 20-ger Jahren im Chor nach Ziffern gesungen hatten. Unter ihnen Tanja Konowa, ihre Mutter und Schwester. Inhalt der Lieder waren meistens Gebete, viele unverändert aus den Psalmen entnommen. In der Zeit der Not, wenn hier und da Familien einen schwarz umrahmten Brief mit der Nachricht, daß der Vater, Mann, Bruder gefallen war, bekamen, dann waren die Gebetslieder dem Herzen am nächsten. Beim Singen der Gebetslieder, wo Gott selbst angesprochen wird, stand die Gemeinde, wie sie beim Gebet steht oder kniet. Mit dem Wachsen der Gemeinde wuchs auch der Chor und der Gesang besserte sich. Zum schönen und harmonischen Gesang trug manches die

Aktive Mitarbeiter der Ev.Chr-Baptistengemeinde 1957

Der Gemeindechor 1955

Fußharmoniumspielerin Walja Fedkina bei. Als sie später heiratete und den Wohnort wechselte, nahm Nina Peters ihre Stelle ein.

Zwei Monate vor der Einweihung des neuen Bethauses 1956 kam der Chorleiter A.Tichonow von Alma-Ata nach Karaganda. In der Vorbereitung zum Fest und auch später erlebte der Chorgesang unter seiner Leitung einen Aufschwung. Auch hat er junge Chorleiter ausgebildet: Alexej Jewstratenko, Peter Weyer, Wilhelm Wiebe, Ivan Ochmann. Als im Jahr 1955 eine deutsche Predigt in dem Gottesdienst eingeführt wurde, sollte auch ein deutsches Lied gesungen werden. So bildete sich ein deutscher Chor aus den deutschen Sängern des allgemeinen Chores. Später, als es seit 1959 deutsche Gottesdienste gab, sang auch ein deutscher Chor. Knapp war es mit Liederbüchern. Es gab nur zwei Möglichkeiten zum Mitsingen: entweder man schrieb die Lieder selbst ab, oder man lernte die Worte auswendig. Beides wurde eifrig betrieben. Bei den jungen Leuten war noch ein Hindernis da. Viele hatten während dem Krieg die Schule versäumt und mußten erst lesen und schreiben lernen. Ein junges Mädchen hat durch Anschauen der Schrift des Liedes, das sie auswendig konnte, die deutschen Buchstaben gelernt. Sie liest und schreibt heute geläufig deutsch.

Nicht nur an Liederbüchern mangelte es, sondern auch an geistlichen Schriften, darunter der Bibel. Wer eine Bibel hatte, war ein bevorzugter Mensch. Aus diesem Mangel heraus entstanden viele Fragen. Wie ist das mit dem Ausreißen des Auges und Abhauen der Hand? Steht wirklich in der Bibel: Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen? (2. Thess. 3,10 – ein Zitat, das Lenin zugeschrieben wurde), u.s.w. Gott aber hat sein Volk nicht irrege-

Auch das gehörte zum Leben

Einige deutsche Geschwister

hen lassen. Schriften von C.H. Spurgeon, E. Modersohn, I.W. Kargel wurden mit der Hand abgeschrieben. So ein vollgeschriebenes Heft war immer ein wertvolles Geschenk zum Geburtstag oder zu Weihnachten. Nach und nach sorgte Gott dafür, daß in jedem Haus eine Bibel vorhanden war.

Mit dem Gemeindeältesten I.A.Jewstratenko (5 v.l.), 1958

Daß das Bethaus, welches die Gemeinde erworben hatte, bei dem großen Zufluß der Besucher bald zu klein wurde, ist selbstverständlich. Nicht selbstverständlich war, daß nach längerem Bitten und Fragen und vielen, vielen Gebeten zu Gott, die Obrigkeit 1956 die Genehmigung zur Rekonstruktion (nicht Neubau) des Bethauses gab. Die Arbeit ging im hohen Tempo los. Um das alte Haus herum wurde das Fundament für das neue gelegt. Die Wände wurden aus zusammengefügten Balken gebaut. Als dann das Dach gedeckt war, das hoch über das alte ragte, wurde an einem Tag das alte Haus abgebrochen und zu den Fensteröffnungen hinausgeworfen. Die Gottesdienste sind durch den Umbau nicht unterbrochen worden. Vielen war dies Haus im Laufe von 41 Jahren zum Segen gewesen. Da die Lehmhütten des Stadtteils in den 70-er Jahren nach und nach abgerissen wurden oder selbst einstürzten und die Bewohner in Blockhäuser umzogen, blieb das Haus allein stehen. Das war nachteilig, weil es kaum öffentliche Transportmittel dahin gab. Auch kam das Grundwasser hoch. Am 16. Dezember 1997 wurde der letzte Gottesdienst gehalten. Alles ist vergänglich, alles hat seine Zeit.

Ein anderer Bau ging langsamer vorwärts, der Bau der Gemeinde. Es fehlten Gemeindestunden, in denen Erziehungsarbeit getan wurde. Alle Fragen der Gemeinde wurden vom Gemeindeaktiv (Dwadzatka - die 20 Vereinsmitglieder) gelöst. Geregelte Hausbesuche gab es nicht, aber Besuche gab es viel, wobei dann auch über manche Fragen des Gemeindelebens wie auch des persönlichen christlichen Wandels gesprochen wurde. Familienfragen, wie auch heute, waren oft problematisch. Neben einzelnen traurigen Fällen fand man auch gottgewollte Lösungen. Nach den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren, als das Leben wieder in normale Gleise kam, fanden recht viele Hochzeiten statt. Es kam sogar vor, daß an einem Tag zwei Hochzeiten gefeiert wurden. Da die Christen von der Welt mehr verachtet und gemieden wurden, als heute, war die Gefahr der Verbindung des Gläubigen mit dem Ungläubigen geringer und dies geschah höchst selten. In den meisten Familien war man bestrebt, die Kinder selber zu erziehen und sie nicht anderen Erziehern anzuvertrauen. Gott hat sich zu dieser Sache bekannt und die kinderreichen Familien gesegnet, daß sie nicht ärmer und im Nachteil vor andern waren. Geregelte Jugendarbeit gab es nicht, aber es gab Brüder und Schwestern, die ein Herz für die Jugend hatten. Zu denen fühlte sich die Jugend hingezogen. Unter solchen Jugendfreunden waren Johann Fast, N. J. Tschetschnewa und andere. Trotzdem der Ausfall des geistlichen Lebens in den 30-er und 40-er Jahren überbrückt werden mußte, war das brüderliche Band zwischen den Generationen fest.

Johannes Nickel, Albisheim;
Johannes Dyck, Oerlinghausen

Erntedankfest im neuen Bethaus, 1958

Bildnachweis: Johann Dück, Öhringen; Johann Koop, Lemgo; Alfred Neufeld, Neuwied; Johannes Nickel, Albisheim; Peter Kornelsen, Bielefeld

Fortsetzung (Anfang in Aquila Nr. 4/97 ... 4/98)

V. ANBRUCH DER FREIHEIT UND DER EVANGELISATION (1987-1994)

„Der HERR kann auch große Dinge tun!" Joel 2,21

1. Die Erwartung der Glaubensfreiheit und die Suche danach

Während der ganzen Sowjetzeit hörte das Gebet um Glaubensfreiheit, um Bewahrung vor Verfolgung, um Befreiung der eingekerkerter Glaubensgeschwister, um Bekehrung von Menschen aus allen Völkern nicht auf. Besonders in der Neujahrsgebetswoche wurden diese Themen ernstgenommen. Es dauerte Jahrzehnte, bis Gott diese Gebete über alles Erwarten erhörte und ungeahnte Glaubensfreiheit gab. (Wo sind die Beter der vorigen Jahrzehnte? Nützt ihr die euch vom Herrn geöffnete Tür?)

Im Rat für Religionsangelegenheiten wurde 1985 der Vorsitzende W.A.Kurojedow durch K.S.Chartschew ersetzt, der für die Gewährung größerer Freiheit den Kirchen und Pastoren eintrat – um die Gläubigen „für den Kommunismus zu gewinnen", wie er in seinem Vortrag am 22.3.1988 in der Höchsten Parteischule des ZK der KPdSU erklärte. Dabei nannte er Auswahl und Einsetzung von Pastoren und Priestern eine wichtige Sache der Partei (!?). Chartschew ist 1989 wegen dem Versuch, den Rat für Religionsangelegenheiten vom Diktat des KGB und des Apparats des ZK der KPdSU zu befreien, abgesetzt worden.

Gorbatschows (seit April 1985 Generalsekretär der KPdSU) Losungen „Glasnost und Perestrojka" wurden von den Christen anfänglich sehr skeptisch als nächste Propagandaaktion aufgenommen. Jedoch wurden 1986 die nach abgebüßter Frist freigekommenen Brüder nicht wieder verurteilt. Auch sonst waren Änderungen zu merken. Mitte April 1987 verfasste der Vorberat der MBG einen Brief, den er an den Rat für Religionsangelegenheiten in Moskau (Kopien nach Alma-Ata und an den „Upolnomotschenyj" in Karaganda) sandte, mit folgenden Bitten:

- den Besitz und Gebrauch von christlichen Schriften, insbesondere der Bibel, überall, auch im Flugzeug, Wohnheimen, Armee und Gefängnissen, ausdrücklich zu gestatten;
- geistliche Schriften und Tonbänder bei PKW-, Bagage- und Postkontrollen durch Polizei und Zoll, und bei Haussuchungen nicht zu beschlagnahmen;
- christlichen Gemeinden erlauben Druckereien zu gründen, die Bibel und geistliche Schriften zu drucken;
- Bestellung und Einfuhr von christlichen Schriften aus dem Ausland zu gewähren;
- das Verbot von geistlichen Bibliotheken aufzuheben, also den Artikel 17 im Religionsgesetz zu ändern;
- christliche Radiosendungen zu erlauben;
- Besuchen der christlichen Gruppen von auswärtigen Gläubigen nicht zu wehren.

Man erhielt eine nichtssagende Antwort aus Moskau. Doch ein Vertreter des Rates für Religionsangelegenheiten aus Alma-Ata und der Bevollmächtigte des Rates für das Karagandagebiet suchten ein Treffen mit dem Gemeindevorstand. Mehr als ein Dutzend Brüder kamen dazu. Doch da die Einstellung der Beamten durchaus sowjetisch war (schon das biblische Motto und das Kreuz in der Bittschrift ärgerten M.K.Sulejmenow) verlief das Gespräch fruchtlos. Später führte der Rat für Religionsangelegenheiten diese Initiative in seinen Publikationen an.

Ein zweiter Brief mit konkreter Bitte um Erlaubnis, eine Liste von Büchern über ausländische christliche Organisationen zu besorgen und einzuführen, wurde entworfen, doch nicht abgeschickt, da die angegebenen Mengen über die Vorstellungskraft vieler Brüder gingen. Bald (1988) öffnete Gott auf andere Weise ohne unser Zutun viel größere Türen.

1987 kamen gleichzeitig mit den Menschenrechtlern auch alle um Glaubenswillen Verhafteten und in ihren Rechten Beschränkten frei.

2. Öffnung der Grenzen und Massenauswanderung

Im Oktober 1986 erschien ein neues freizügiges Auswanderungsgesetz, das ab 1. Januar 1987 in Kraft treten sollte. Wie wird es gehandhabt werden? - Skepsis und Hoffnung unter Rußlanddeutschen wechselten. Im Februar wurde die Ausreise derer, die einen Wysow (Anforderung) aus dem Ausland hatten, auch in Karaganda genehmigt (seit 1926 hatte es nie diese Freiheit gegeben). Das war die erste radikale Änderung der Situation in der Sowjetunion. Im Februar '87 bekamen die Schwestern Maria und Nelli Reimer ohne Probleme als die ersten in der Gemeinde die Ausreisegenehmigung. Ihnen folgten die Familien Johann und Inna Bergen, Woldemar und Anni Daiker. Der Bach wurde bald zum mitreißenden Strom. Im Jahr 1987 wanderten 70 Geschwister, die schon lange darum gewirkt hatten, (unter ihnen die älteren Prediger Jakob Plett, Heinrich Schwarz und Kornelius Thielmann) nach Deutschland aus. Ihre Ausreise weckte das Reisefieber in der Gemeinde. Auch entschiedene Gegner der Auswanderung zogen schon 1988 nach Deutschland.

Die Auswanderung in der MBG Karaganda, Zahlen pro Jahr:
1987 - 70
1988 - 280
1989 - 285
1990 - 170
...

Zum Abschied kamen die auswandernden Geschwister vor die versammelte Gemeinde, wurden aufgefordert der Gemeinde etwas zu sagen (meistens Dankesworte, Erinnerungen an gemeinsam erlebte Segensstunden und Bitte um Vergebung möglicher Beleidigungen). Ein Prediger gab ihnen ein Bibelwort zum Geleit, die Verabschiedeten beteten und der Prediger schloß mit einer Fürbitte ab. 1988-89 wurden fast vor jeder Versammlung einige (höchstens 21) Geschwister verabschiedet.

Die Auswanderung riß bald in die Reihen der verantwortlichen Gemeindediener ein. Sie gingen zwar nicht voran, aber manche mußten ihren Söhnen folgen. Zum Sommer 1989 waren

Das noch volle Versammlungshaus der MB-Gemeinde, 17.12.89

der Gemeinde nur zwei Prediger und sechs Diakone geblieben. Im Juli 1988 legte Alexander Becker seinen Ältestendienst nieder und die Gemeindeleitung wurde vorläufig den Diakonen David Neufeld und Johann Harder anvertraut. Schon 1989 suchte man nach Brüdern, die eingesegnet werden könnten. Aber die meisten hatten schon konkrete Auswanderungsabsichten. Im September wurden Abram Derksen und Erich Kaminsky von Peter Rempel und Viktor Fast als Diakone eingesegnet. Im Herbst 1989 wanderte David Neufeld und im Mai 1990 Johann Harder aus. Im März 1990 konnte auch der alte Prediger Peter Rempel, der der Gemeinde in Karaganda am längsten (1960-90) als Prediger gedient hatte, nach Deutschland umziehen. Im Januar 1991 starb der Diakon Johann Günter, im letzten Jahrzehnt seines Dienstes war er so etwas wie Oberdiakon gewesen. Die Gemeindeleitung blieb ganz auf dem Prediger Viktor Fast und dem Vorsitzenden des Gemeinderats Abram Derksen.

Abschied von der Familie Liebenau, November 1987

Die Chöre schlossen sich im September '88 mit Viktor Friesen und Waldemar Dyck als Dirigente zusammen. Nach der Auswanderung der Dirigente (W. Dyck – Aug. '89, Woldemar Wall – Apr. '90) übernahmen im Nov. '89 Viktor Friesen und Jakob Penner diesen Dienst. Die Orchester schloßen sich schon vor Weihnachten '88 mit Andreas Friesen und Waldemar Dyck zusammen.

Vorher hatten Aufteilungen der zu groß gewordenen Kinder- und Jugendgruppen Schwierigkeiten gemacht, 1988-89 mußten sie immer wieder vereinigt werden, was nicht leichter war. 1990 bestanden nur noch drei Jugendgruppen ('86 waren es 14 gewesen): Michajlowka mit Ernst Nickel (bis Juni '90), dann Andreas Bergen als Leiter; Kirsawod – mit Gerhard Warkentin und Pawel Paschin als Leiter; Sortirowka – nach Gena Erdmann war Wold. Wall und im April gingen die letzten zu Ernst Nickel. Die Jungschar in Sortirowka leiteten erst Andrej Klassen, dann kurz Oleg Plett und, schließlich, als Jugend Andrej Bergen. Mit der Jungschar in Kirsawod arbeitete Willi Friesen und ab '92 kamen sie zu der einen Jugendgruppe, die im Bethaus sich versammelte und von Andrej Bergen geleitet wurde.

Wegen Auswanderung gingen die Filialgemeinden in Nura-Taldy (schon '89), in Aktau, in Swerdlowa und in Schokaj ein.

Für die Gemeinde wurde der Dienst einer Reihe junger Geschwister, die nach der Heirat nicht sofort ihren Eltern und Geschwistern nach Deutschland folgten, sehr wichtig. Es waren Viktor und Irene Friesen (89-92 als Dirigent), Willi und Olga Friesen (89-92 als Jugendleiter), Andreas und Irene Bergen (89-96 als Jugendleiter), Peter und Irene Derksen (90-98 als Diakon, ab '91 Vorsitzender des Gemeindewirtschaftsrats und ab Juli '93 auch Leiter der Druckerei „Istotschnik"), Jakob und Maria Thiessen (89-94 technische Arbeiten, ab '92 Betreuung der Gemeindefiliale in Sortirowka), Jakob und Maria Penner (89-93 als Dirigent), Irene Fitzer (1989-92 als Bibliothekarin).

Eine viel größere Verantwortung legte sich auf die älteren Geschwister Abram und Katharina Derksen (1989-91 Vorsitzender des Gemeinderats und zusätzlich als Diakon), Bernhard und Ester Bergen (bis '91 als Diakon), Willi und Hilda Regehr (bis '91 als Diakon), Richard und Leni Fefler (bis '91), Heinrich und Agathe Barkmann (1989-92, besonders die Leitung der Arbeit in Sortirowka), Erich und Valentina Kaminsky (89-94 als Diakon), Johann und Hilda Dyck (1989-93 besonders die Reisebibliothek), Viktor und Lydia Fast (1989-93 als Gemeindevorsteher), Viktor und Anita Ens (1990-94 als Diakon, besonders in Pridolinka), Johann und Liese Pauls (1990-97, ab 1993 Diakon und Bauleiter), Pjetr und Lydia Satschkow (1991-94 besonders im Reisedienst, dann nach Rajtschichinsk im Fernen Osten gezogen).

Bis heute harren in dem immer schwerer werdenden Dienst die Geschwister Heinrich und Lydia Unruh (ab 1990 als Diakon) mit den erwachsenen Töchtern Lilli und Lydia und Gerhard und Rita Warkentin (ab '90 als Evangelist und '93 als Ältester), mit sieben Kindern im Alter von 1 bis 15, aus.

In den ersten Jahren der Auswanderung reisten zuerst die stark im Deutschtum verwurzelten Familien aus und unter den Zurückbleibenden wuchs der Anteil der alten Schwestern (darunter vieler Witwen), die ganz allein waren oder deren Kinder in Mischehen lebten. Jedoch konnten sie alle in den 90-er Jahren auch den Wohnort nach Deutschland verlegen. In Karaganda sind nur die wenigen geblieben, deren Kinder und Großkinder in Familien andrer Volkszugehörigkeit aufgegangen sind und jetzt keinen Aufnahmebescheid bekommen können.

Von den Neubekehrten der 90-er Jahre sind viele (auch aus Mischehen) nach Deutschland oder Rußland gezogen. Drei Geschwister sind nach Israel ausgewandert. Die Auswanderung lichtet bis heute die Reihen der Geschwister in Karaganda.

Familie Gerhard und Rita Warkentin

3. Die geistliche Wende deutet sich an

Schon der Kinofilm „Buße" (1985), Tschingis Ajtmatows Roman „Placha" (1986) wagten es, verpönte geistliche Fragen zu stellen (z.B.: Wozu braucht man Wege, die nicht zum Gotteshaus führen?). Sowohl Intellektuelle, als auch Leute aus breiteren Volksschichten fingen an, nach dem Weg zu Gott zu fragen.

Ab Mai 1988 hörte man von verschiedenen Orten der Sowjetunion über möglichgewordene Fest- und Evangelisationsveranstaltungen an öffentlichen Plätzen anläßlich der Jahrtausendfeier der Annahme des Christentums vom russischen Großfürsten. Im Fernseher wurden plötzlich gerne Priester

gezeigt, wenn auch ohne ein geistliches Wort weiterzugeben. Die Furchtbarierre vor der kommunistischen Propaganda war gefallen. Im Zuge der „Perestrojka" wurde seit 1987 wirtschaftliche Privatinitiative in Form von freien Kooperativen möglich und vom Staat gefördert. Der „kapitalistische Westen" wurde plötzlich in den Medien in anziehendem Glanz dargestellt. Einige wagten, die Parteibücher abzugeben. Viele horchten auf und wurden bereit, anderes zu glauben. Somit vollzog sich eine Wende der öffentlichen Meinung. Die Funktionäre der Partei- und Staatsorgane, in einigen Dingen verunsichert, konnten sich aber nicht so schnell umstellen.

4. Anfänge der offenen Evangelisation 1988

Die Auswandernden überließen ihre angesammelten Bücherschätze ihren nächsten Geschwistern oder brachten sie einfach in das Gemeindehaus. Die am 26.3.1988 erklärte Erlaubnis der freien Einfuhr der geistlichen Literatur wurde sofort von Gläubigen aus Westeuropa durch Pakete genutzt. Jakob Penner organisierte einen breiten Bücherstrom an Christen in Kasachstan und Sibirien. Geschwister konnten bei Besuchsreisen aus Deutschland Hunderte von Büchern mitbringen. Das ermöglichte die Einrichtung einer Gemeindebibliothek im Sommer 1988. Tina Harder übernahm diese sich schnell ausdehnende Arbeit und der Herr sorgte dafür, daß auf verschiedenen Wegen genügend Bücher herzukamen.

April 1988. Die ersten Bücherpakete bereit zum Versand per Post von Deutschland nach Kasachstan

Anfang Sommer 1988 versuchten Jugendliche aus den Gemeinden „33", Temirtau, MBG und „Kopaj" im Zentralpark in Karaganda durch Gesang und Zeugnis an Leute heranzukommen. An einem verabredeten Tag gingen wieder einige Hundert Jugendliche nach gemeinsamen Gebet zu einem zentralen Platz im Park und begannen zu singen. Diesmal wollte aber die Stadtverwaltung mit Hilfe der Sicherheitsdienste (bis hin zu Karatekomandos) dies nicht zulassen. Den Aufmarsch der Jugend hatten sie aber nicht aufhalten können. Trotz störender Musiksendung über die Lautsprechanlage konnte eine Reihe Lieder und Gedichte vorgetragen werden. Als die Störung zu stark wurde, zog die Jugend ab, während die Stellvertreterin des Vorsitzenden des Exekutivkomitees der Stadt, gleichzeitig „Upolnomotschenyj" des Rates für Religionsangelegenheiten, heftig auf sie einzureden versuchte. Wiederholt, viel öfter als früher, sang die Jugend christliche Lieder in öffentlichen Verkehrsmitteln. Daraufhin schrieb der Gebiets-"Upolnomotschenyj" M. K. Sulejmenow einen scharfen Artikel gegen die Ausschreitungen der christlichen „sektiererischen Hooligans".

Die MBG veranstaltete daraufhin am 18.8.88 im Bethaus eine evangelistische Festversammlung „1000 Jahre Christentum in Rußland" in russischer Sprache. Im Fotoverfahren wurden Einladungskarten gemacht und erstmals war der Saal des Bethauses von suchenden Seelen verschiedener Volkszugehörigkeit gefüllt. Viele Geschwister beteten und verfolgten die Versammlung im benachbarten Hochzeitszelt der Gemeinde. Die Wichtigkeit der geschichtlichen und besonders der persönlichen Annahme des Christentums wurde herausgestellt.

Im September '88 versuchten einige Brüder, regelmäßige russische Versammlungen durchzusetzen, was die Gemeindeleitung entschieden ablehnte. Für diejenigen, die nicht deutsch sprachen, wurden ja schon seit einem Jahrzehnt alle Versammlungen über Kopfhörer ins Russische übersetzt. Beim Abschied von der Gemeinde vor der Ausreise nach Deutschland beteten einige Prediger um die Füllung des Hauses mit Leuten aus anderen Völkern.

Das 20-jährige Bestehen des Bethauses feierte die Gemeinde am 18.12.88 auf evangelistische Weise.

Für den 12. März 1989 wurde ein Bibelfest anberaumt. Die Einladungskarten und Plakate (A4) konnten erstmals mit einem privaten Personalcomputer und einem 9-Nadeldrucker hergestellt werden. Im großen Predigerzimmer neben dem Saal wurden hunderte christlicher Bücher in Deutsch und Russisch ausgestellt. (Solche Ausstellung wurde ein Jahr lang immer wieder bei Evangelisationsveranstaltungen gemacht.) Die Einzigartigkeit, der Einfluß auf Menschen und Kulturen, die göttliche Autorität und Wichtigkeit der Heiligen Schrift für unser Leben wurde in Vorträgen, Liedern, Gedichten und Zeugnissen dargestellt. Allen Gästen konnten Neue Testamente und andere evangelistische Bücher angeboten werden. Durch Menschenandrang wurde der Tisch vor der Kanzel, von dem aus die Bücher ausgeteilt wurden, kaputtgemacht. Drei Hochschuldozenten (J. Trofimow, A. Moisjuk und P. Kulikow) und einige Vertreter der Kreisbehörden waren offen dabei. Die Frage der Regierungsvertreter, ob die Einladungsplakate in der Stadt mit Erlaubnis angebracht wurden, war nicht agressiv gestellt.

Seit '88 sangen Jugendliche zu Ostern auf Friedhöfen und luden die Besucher „von den Toten zu dem Lebendigen", in den Gemeinden die Osterbotschaft zu hören. Zu Ostern '89 wurden deutsche Plakate (A4) und größere Plakate in Russisch mit Schablonen gemacht. Ostern wurde diesmal und in den folgen-

Christliche Lieder werden offen vor den Hochhäusern gesungen

den Jahren zwei Mal gefeiert, erst nach dem westlichen Kalender für die Gemeinde und dann aus evangelistischen Gründen nocheinmal nach dem östlichen Kalender.

Im Bethaus der MBG, März '89. Jeder möchte ein Evangelium haben

5. Evangelisation bricht in die Freiheit durch, 1989

Schon im Herbst 1988 fing man an, über die 200-Jahre-Feier der Mennoniten in Rußland zu beraten. Daraufhin wurden führende Brüder anderer Gemeinden in Karaganda angesprochen. Alle sahen die Wichtigkeit des historischen Ereignisses, es gab jedoch kirchenpolitische Bedenken von Seiten derer, die zum WSEChB oder SZ EChB gehörten.

Als das 200-Jahre-Jubiläum näher rückte, schritt die Gemeindeleitung der MBG nach manchen Beratungen, ohne die Entscheidungen der in Baptistenbünden gebundenen Brüder abzuwarten, zur Tat. Auf der Rückreise vom Deutschlandbesuch reichte Abram Derksen am 23.2.89 im Rat für Religionsangelegenheiten in Moskau die erste Eingabe wegen der Feier in Saporoshje ein. Im März '89 wurden Eingaben mit einer Liste der Geladenen aus dem Ausland und mit einer Liste von Büchern, die eingeführt werden sollten, in Moskau nachgereicht. Am 13.-18. April reisten Viktor Fast und Abram Derksen nach Saporoshje. Eine Eingabe konnte am 14.4. an die Stadtverwaltung überreicht werden und zwei Gespräche mit dem Bevollmächtigten des Rates für Religionsangelegenheiten Nikolajenko E.M. (früher ein harter Kämpfer gegen die westukrainischen Nationalisten) wurden geführt. Er war zwar nicht entgegenkommend, konnte aber nicht absagen. Von Moskau muß man ihm wohlwollende Entscheidungen empfohlen haben. Die Treffen mit den leitenden Brüdern der registrierten Baptistengemeinden (am allermeisten mit Alexej G. Brynsa) waren sehr herzlich und ihre Ortsgemeinden waren äußerst hilfsbereit. Die mennonitischen Ursprünge der Baptisten wurden von ihnen geschätzt und in manchen Hinsichten waren die Baptisten in Saporoshje der mennonitischen Eigenart viel näher als sonst im Lande. Mit guten Ergebnissen konnten die Brüder nach Karaganda zurückkehren. An viele Gemeinden mit mennonitischem Hintergrund ergingen Einladungen. Die leitenden Brüder von SZ EChB-Gemeinden und der Omsker Vereinigung zogen sich von der Gedenkfeier leider zurück.

Eine Vorfeier im Bethaus der MBG Karaganda am 25. Juni '89 wurde organisiert (von 10.00 Uhr in Deutsch und von 16.00 in Russisch). Mit Liedern, Psalmen, Gedichten, geschichtlicher Übersicht wurde mit Dank der Führungen Gottes gedacht. Am Nachmittag waren wieder viele außenstehenden Besucher dabei.

Im Juli 1989 reisten aus Organisationszwecken A. Derksen und D. Neufeld wieder nach Saporoshje. Die Vorbereitungen liefen gut. Für die Reise zum Fest nach Saporoshje wurden zwei Eisenbahnwagen von Karaganda bis Dnepropetrowsk und zurück gemietet, einige Gruppen sollten mit Flugzeug anreisen oder mit eigenen PKWs die 4.000 km zurücklegen.

Wie schon oft seit '81 besuchten einige Touristengruppen amerikanischer Mennoniten Karaganda. Eine solcher Gruppen mit dem alten und dem jüngeren J.B.Töws wollte im Juli '89 in Karaganda ein größeres Treffen mit Mennonitenbrüdern aus der Sowjetunion erleben. Jedoch hatte das KGB die Reiseroute der Gruppe so verändern lassen, daß sie statt am Freitag unerwartet schon am Mittwochabend in Karaganda waren und Freitag vormittags schon weiter mußten. Am Donnerstagabend fand eine spontane große Festversammlung im Bethaus der MBG statt, jedoch waren die auswärtigen Brüder noch nicht eingetroffen (mangelnde Telefonverbindung und Entfernungen von Hunderten und Tausenden Kilometern).

Während den intensiven Vorbereitungen zur Feier in Saporoshje besuchte der KGB-Offizier Anatolij Fedorowitsch den Prediger Viktor Fast auf seinem Arbeitsplatz und wollte in dieser Angelegenheit informiert werden. Das ist der letzte bekanntgewordene Fall, wo KGB sich bemerkbar in Gemeindeangelegenheiten mischte.

Für die Feier in Saporoshje brachte Hans von Niessen die von MCC (Mennonite Central Comitee, USA) und IMO (Internationale Mennonitische Organisation, Europa) bezahlte große Lautsprechanlage (sie wird bis heute benutzt), mit deren Hilfe der Dankgottesdienst im Stadion übertragen werden sollte. Hans von Niessen (Mennonitische Umsiedlerbetreuung) und Johann Pauls (Bibelmission) schafften es, in wenigen Tagen einen LKW mit acht Tonnen christlicher Bücher (darunter 7.000 NT, 5.000 Bibeln, 30.000 Evangelien, 2.000 Kinderbibeln und 35.000 deutsche Bücher von Heukelbach) auf den Weg nach Saporoshje zu bringen. Einige Tage vor dem Fest traf der LKW wohlbehalten ein und zum ersten Mal durften die Brüder so einen Schatz ausladen. Ein gemeinsamer Chor aus Karaganda (Sänger aus der MBG, Saran und Kopaj) übte unter der Leitung von Peter Ens (Saran) Lieder für das Fest ein.

Verteilung der Neuen Testamente im Stadion von Saporoschje

Am 10. und 11. August trafen in Saporoshje 250 Gäste aus dem asiatischen Teil der Sowjetunion und 75 ausländische Gäste (Deutschland, Kanada, USA) ein. Die Gäste aus der Sowjetunion wurden in den Häusern der ukrainischen Geschwister aufs gast-

freundlichste aufgenommen. Die ausländischen Gäste wurden (anders war es undenkbar) in dem zentralen Intouristhotel untergebracht. Der von der Regierung für die Veranstaltung verantwortlich gemachter Bürgermeister P. A. Michajlik half nach Bedarf bei der Versorgung mit Bussen und war auch sonst sehr entgegenkommend. Nikolajenkos Einschränkungsversuche wurden von W. S. Pudow (der Rat für Religionsangelegenheiten in Moskau) und P. A. Michajlik nicht unterstützt und konnten ignoriert werden. Der Intourist sprach das Programm der ausländischen Delegationen mit den Organisatoren der Feier ab.

Schon am Abend des 10. August fanden gemeinsame Abendgottesdienste der Gäste mit den ukrainischen Gastgebern in zweien ihrer Bethäuser statt. Am 11. August fingen die Feierlichkeiten um 9.00 Uhr mit dem Gebet der Gäste bei der 600-jährigen Eiche an. John Klassen (Deutschland) erzählte kurz über die Einwanderung der Mennoniten, die Brüder Peter Lorenz (Rudnyj) und Johann Koop/Sen. (Karaganda) beteten an dieser geschichtsträchtigen Stelle Gott an. Nach einem Rundgang mit Gesang um den alten Baum konnten die Gäste mit Bussen die nächsten Dörfer der ehemaligen Chortitza-Kolonie besichtigen. Um 11.30 fand eine zweistündige Schiffahrt auf dem Dnjepr um die Insel Chortiza statt, während der die Alten Erinnerungen austauschten und von den Jüngeren aufmerksam „belauscht" wurden. Nach dem Mittag in der Tschajnaja in Chortitza besichtigte man das Landesmuseum auf der Insel Chortitza mit den wenigen ausgestellten mennonitischen Erzeugnissen, wie Krögeruhr und Tatschanka. Um 17.30 fand eine deutsche Erinnerungsversammlung der Mennoniten in einem der Bethäuser statt. Von 19.00 bis 20.30 schloß sich ein Gottesdienst in Russisch an. Das Thema war „Der Glaube unsrer Väter und wir". Ein ukrainischer Bruder meinte, die Ukrainer hätten bei den Deutschen „die Stunde" gelernt und die Deutschen hätten von den Ukrainern gelernt, diese „Stunde" zu verdreifachen.

Am 11. August 10.00 Uhr begann bei den ukrainischen Baptisten ein Tauffest im Dnjepr. Am Nachmittag besuchten manche Gäste den mennonitischen Friedhof auf der Insel Chortitza.

Sonntags, am 13. August, besuchten die Gäste die festlichen Morgengottesdienste der Baptistengemeinden in Saporoshje und dienten dabei mit. Nachmittags wurde von 17.00 der evangelistische Dankgottesdienst auf dem Stadion „Avangard" mit etwa 8000 Besuchern gefeiert. Nach einer Reihe von Grußworten und einem geschichtlichen Rückblick konnte Gerhard Hamm (Bonn) das Evangelium den Menschenherzen nahelegen. Das Wort griff trotz Sprachfehler durch und Hunderte kamen vor, um ein Bußgebet zu sprechen. Noch größer war der Andrang, als Neue Testamente verteilt wurden. Davon konnten die Leute insgesamt 6000 Stück als Geschenk mit nach Hause nehmen. Zum Schluß der 200-jährigen Geschichte der Mennoniten in Rußland gab Gott dies große Zeichen der neuen Gnade. Für die Glaubensgeschwister in Saporoshje begann damit die Zeit der freien Evangelisation.

Montags, am 14. August fuhren zwei Intouristbusse und fünf Busse mit den Gästen aus der UdSSR in die Molotschnajadörfer. 11.00 empfingen sie der Älteste und Glieder der Ortsgemeinde in Halbstadt (Molotschansk) in der Stadtmitte. Vor der gewesenen Mädchenschule (in den 30-er Jahren allgemeine Mittelschule, jetzt Kulturpalast) hielt man eine spontane kurze Versammlung mit einigen Liedern, Gedichten und Kurzansprachen. Am 15., 16. und 17. August fuhren die Gäste auseinander. An manchen Stellen der Stadt, besonders an der alten Eiche erklangen immer wieder christliche Lieder, konnte noch manch ein Zeugnis abgelegt und Evangelien verteilt werden. An der ganzen Feier nahmen neben den Geschwistern aus Mennonitengemeinden, auch Geschwister aus Baptistengemeinden teil.

Am 26.-27. August '89 feierte die Baptistengemeinde in Karaganda mit vielen Gästen dies Jubiläum. Ab Erntedankfest (24.9.89) wurden in der MBG regelmäßige russische Versammlungen am Sonntagnachmittag eingeführt. Ende September '89 begannen die ersten Bibelunterrichtsstunden in einer Literaturklasse der städtischen Schule Nr. 48. Zum ersten Mal wurden Prediger eingeladen, an Vorlesungen in Religionsgeschichte (so veränderten die Dozenten das Fach „wissenschaftlicher Atheismus") in der Technischen Hochschule mitzuwirken. Der Verein der Bücherliebhaber, die staatlichen Gewerkschaften, die im Sommer '89 entstandenen Streikkomitees der Kohlengrubenarbeiter und Reporter interessierten sich für Gläubige und die Bibel. Das alles geschah noch ohne Genehmigung der Obrigkeiten. Das bewies die schwierige Organisation der öffentlichen Feier in Karaganda, die Mitte Oktober bei der Stadt- und Gebietsverwaltung beantragt wurde. Nach längerem Verzug der Entscheidung und einer Reihe von Verhinderungen konnte die Feier im Kulturpalast „Molodeshnyj" doch am 16. und 17. Dezember stattfinden. Der große Saal war mit aufmerksamen Zuhörern gefüllt. Viele suchten nach Gott. Als Gäste von den Mennoniten Europas dienten die Prediger Eric Hege (Wissembourg, Frankreich) und Otto Töws (Frankenthal, Deutschland) mit. Seit dieser Feier hatten auch die Gemeinden in Karaganda freie Hand bei Evangelisationsveranstaltungen.

6. Auf der Suche nach Formen der Missionsarbeit in Freiheit und offener Gesellschaft 1990-1993

Die neue Freiheit forderte heraus. Großevangelisationen, öffentliche Arbeit, Zugang zu Medien, Schulen und Hochschulen, freie Auslandsverbindungen, die Hilfsbereitschaft der westlichen Geschwister und besonders die Öffnung der Bevölkerung für christliche Predigt – das mußte für die Sache Gottes genutzt werden. Es berauschte, ständig standen neue Entscheidungen an, zu Behauptungen der verschiedenen Strömungen mußte auch vor Ungläubigen Stellung genommen werden. Vom Roten Kreuz aus übernahmen junge Schwestern Pflegearbeit an

Evangelisation auf dem Stadion „Schachtjor" in Karaganda

Alleinstehenden, die von der MBGemeinde bezahlt wurde. Pläne von christlichen Kleinbetrieben (Druckerei, Möbelwerkstatt, Fabrik für Kinderspielzeug, Näherei, Kleinklinik u.a.) wurden geschmiedet. Neben der Assoziation der christlichen Geschäftsleute der Sowjetunion (im März '90 in Kiew entstanden) wurde über einen Parallelverein für Kasachstan und Kirgisien beraten. Die Gründung einer Missionsorganisation wurde vorgeschlagen, aber von Franz Thiessen (Saran) weise und entschieden abgelehnt. Gedanken über Zeltevangelisation kamen auf.

Der politische Wendeprozess sorgte auch für Kuriositäten. Die Wahlkommission des Rayonrats wollte einen Vertreter der Christen in den Rayonrat wählen lassen. Um das möglich zu machen, wurde den religiösen Gemeinschaften in den anstehenden Wahlen (in denen sich erstmals mehrere Kandidaten gegeneinander stellen sollten) für einen Wahlkreis (und zwar ein und denselben!) Kandidaten vorzuschlagen angeboten. Soviel bekannt, ist in Karaganda keine freikirchliche Gemeinde auf diesen Vorschlag eingegangen, nur ein orthodoxer Priester wurde in den Gebietsrat „gewählt". 1990 wurde dem Gemeindeältesten mal vom Exekutivkomitee des Gebiets vorgeschlagen, gemeinsam mit Geistlichen der Orthodoxen und Muslimen ein „selbstgesuchtes" beruhigendes Gespräch mit den streikenden Bergbauarbeitern durchzuführen. Die Kommunisten dachten, vielleicht mit gutem Gewissen, in den Religionsgemeinschaften für sich Helfer in ihrer Misere zu haben. Sie verstanden es, nur mit ihren alten Organisationsmethoden zu arbeiten.

Schon am 18. Februar '90 konnte im Kulturpalast der Bergbauarbeiter (mit dem besten Konzertraum der Stadt) von 14.00 ein Gesangfest mit christlichen Liedern, Predigt und Beantwortung der Fragen der zahlreichen Zuhörer veranstaltet werden. Am 8. März feierte die Baptistengemeinde Karaganda (Kopaj) im Kulturpalast der Bergbauarbeiter das Fest „Christus und Mutter". Direkte Predigt, klare Antworten auf Fragen (Was ist Sünde, Was bedeuten die Worte Jesu „Ich komme bald" usw.) halfen den von Zeitidolen enttäuschten Menschen bei der Suche nach Gott. Beide Male waren alle 800 Plätze besetzt. Von der Zeit an bietet ein Bücherleihtisch gegenüber dem Kulturpalast einmal pro Woche allen Interessierten christliche Bücher zur Ausleihe an. Viele Bewohner von Karaganda bekamen da ein christliches Zeugnis. Einige von den Lesern kamen auch zu Gottesdiensten. Zu Ostern (14.April) machte der Chor der MBG an einer Evangelisation in Saran im größten Kinogebäude mit. In Saporoshje und bei späteren großen Evangelisationen 1990 sang ein gemeinsamer Chor der MBG Karaganda und der Baptistengemeinde Saran.

Mit einer Gruppe junger Intellektueller konnten einmal in zwei Wochen Seminare über biblische Themen durchgeführt werden. Besonders förderlich war es für die Suche des Philosophie- und Atheismusdozenten Pawel Kulikow.

Hans von Niessen war der erste ausländische Besucher (März - April '90), der in den Heimen der Geschwister ohne jegliche Aufsicht von Intourist und den Geheimdiensten aufgenommen werden konnte. Er machte bei einer Evangelisation im Kulturhaus Pridolinka mit. Mit einer Delegation der Mennonitischen Weltkonferenz, die auch Karaganda besuchte (Ende April) wurde die Teilnahme eines Chores aus Kasachstan an der Konferenz verabredet. Paul Kraybill, der Geschäftsführer der Konferenz, hatte sich persönlich stark für diese Sache eingesetzt. Samuel Gerber aus Bienenberg (Schweiz) diente als erster Gastlehrer (Ende April - Anfang Mai, über LOGOS) den dienenden Brüdern in Karaganda mit den guten, aus Erfahrung kommenden Vorträgen: „Der Diener, seine Persönlichkeit, seine Beziehungen" und „Was ist Seelsorge, der Seelsorger und Richtlinien der Seelsorge".

Bald darauf kamen amerikanische Brüder, bezeugten den Glauben an Christus und warben um Schüler, die bei ihnen Missionsstrategie lernen sollten. An ihrer Aufrichtigkeit konnte nicht gezweifelt werden, aber man mußte sich darüber wundern, wie einfach sie Mission fanden. „Lies diese vier Blätter und fülle die entsprechenden Felder aus". Damit sollte man Christ werden. „Wenn jeder Christ in einem Jahr einen anderen zu Christus führt, so sind es in 10 Jahren 512. In 30 Jahren müßte die ganze Welt bekehrt sein!" Der Fehler liegt nicht im Rechnen, sondern im Ansatz und der Menschenleistung.

Für Ende Juni (28.6.-3.7.) '90 meldeten sich Viktor Adrian, Henry Dyck, Dan Block, Viktor Hamm und Clarence Hiebert aus Nordamerika an, um mit den Evangelisationsmöglichkeiten bekannt zu werden und eine Zusammenarbeit anzufangen. Kurzfristig konnte für diese Zeit eine Evangelisationswoche mit Massenveranstaltungen in Kulturhäusern (Sortirowka, Majkuduk), in der Sportarena „Oktjabrskij" (mit etwa zwei Tausend Besuchern), bei vier Tauffesten (Rostowka, MBG Karaganda, Baptistengemeinden Karaganda und Saran) und zwölf Versammlungen in Bethäusern der verschiedenen Gemeinden organisiert werden. Bei der gleichzeitig abgehaltenen Missionskonferenz (29.6. und 2.7.) wurde über Grundlage, Inhalt, Formen und Methoden der Mission referiert und beraten. Auch die Evangelisation der Mohammedaner, Kranken, Behinderten, Trinker, Drogensüchtigen und Strafgefangenen wurde angesprochen. Aus den Beratungen über Zusammenarbeit in Mission, Evangelisation und Gemeindegründung ergab sich am 2.7.90 die Gründung eines gemeinsamen Missionskomitees, als Koordinations- und Beratungsorgan für große gemeinsame Evangelisationsveranstaltungen und zugleich Ansprechpartner für Hilfs- und Missionsaktivitäten aus dem Ausland sein. In diesem Komitee arbeiten die MBGemeinde, zwei Baptistengemeinden in Karaganda (Kopaj und Balchaschskaja), die Baptistengemeinde in Saran und die Mennoniten-(Kirchen)-Gemeinde (bis zur Auflösung 1993) brüderlich und ohne jegliche Registration bis heute zusammen. Auf der ersten Sitzung am 3.7. wurde über die Zusammenarbeit mit den Missionskomitees von Nordamerika (MB MS) und Deutschland (Vorsitzender Alexander Neufeld - Bielefeld) verhandelt. Bald darauf (Juli 1990) wurden die Rayons des

Der Chor aus Kasachstan auf der 12. Mennonitischen Weltkonferenz in Winnipeg, Kanada

Karagandagebiets für flächendeckende Evangelisation unter den Gemeinden aufgeteilt.

Am 17. Juli '90 reiste mit den vier Delegierten (Peter Töws aus Alma-Ata, Viktor Schmidt aus Dshambul, Bruno Wall und Viktor Fast aus Karaganda) eine Chorgruppe von Sängern aus der MBGemeinde, Mennoniten-(Kirchen-)Gemeinde und von Saran nach Deutschland und Kanada, um Gemeinden zu besuchen und an der 12. Mennonitischen Weltkonferenz teilzunehmen. Diesmal hatte das KGB nichts von sich hören lassen. Am 19.7. konnten abends in dem Bethaus Bielefeld-Heepen bei einem Treffen ehemaliger Brüder der MBG Karaganda die Möglichkeiten und Nöte in Karaganda vorgelegt und der entscheidende Anstoß zur Bildung eines Hilfskomitees gegeben werden. Während der Teilnahme an der Mennonitischen Weltkonferenz in Winnipeg am 24.-29. Juli 1990 bezeugten die Geschwister in einer Reihe von Gemeinden und vor Tausenden von Konferenzbesuchern die neuen Evangelisationsmöglichkeiten in der Sowjetunion. Parallel wurden Gespräche mit Viktor Adrian (Leiter der MB MS - des zentralen Missionskomitees der Mennonitenbrüder Nordamerikas), Art DeFehr (als Vertreter der MEDA - einer mennonitischen Entwicklungsorganisation) und MCC-Kanada intensiv weitergeführt. Mit Viktor Adrian wurde die Unterstützung der Zeltevangelisationsarbeit verabredet. Art DeFehr und MCC Canada stellten sich hinter das Druckereiprojekt, zu dem eine ganze Reihe konkreter Entscheidungen und Verabredungen getroffen wurden. Die breite Unterstützung der Evangelisationsarbeit der kleinen Mennonitengruppe in der Sowjetunion von Seiten der nordamerikanischen Mennoniten schien Realität zu werden.

Im August besuchte die Gruppe Gemeinden in Deutschland (in und um Bielefeld, in Neuwied und Süddeutschland). In dieser Zeit fand das zweite Treffen der hilfsbereiten Brüder statt, auf dem trotz mancher unnötiger kirchenpolitischer Bedenken sie sich auf nicht formalle Weise zum Hilfskomitee Aquila, mit dem Ziel Missionsarbeit der Gemeinden in Karaganda auf verschiedenste Weise zu unterstützen, zusammenschlossen. Schon im August wurde über die Bibelmission ein LKW mit christlichen Büchern, Kopierern, Druckern, Kassettenrekordern, Tonbandkassetten und anderen technischen Hilfsmitteln für die Gemeinde Karaganda nach Moskau abgeschickt. Diese Arbeit wurde ständig begeistert fortgesetzt. Es war den Brüdern selbstverständlich, daß diese Arbeit, wie schon früher, allen evangelisationsfähigen Gemeinden im Missionsfeld (vom Ural bis Jenissej) der MBG dienen sollte. Ende August wurden die Hilfsgüter aus Moskau nach Karaganda weiter geschickt und zur großen Freude der ganzen Gemeinde wohlbehalten empfangen.

7. Auf neuen Arbeitswegen

Im November '89 gelang es Geschwister Derksens, den ersten Kopierer aus Deutschland nach Karaganda zu bringen. Einladungen, kleine Plakate, Arbeitsmaterial für Bibelunterricht in Schule und Sonntagschule und vieles mehr konnte jetzt leicht vermehrt werden.

Im Herbst '90 fing die von Brüdern gegründete Möbelwerkstatt an zu arbeiten. Die Mitarbeiter konnten da ihren Lebensunterhalt verdienen und an Evangelisationsveranstaltungen teilnehmen.

Ab September '90 konnte schon in einer ganzen Reihe von Schulklassen der Stadt regelmäßig Bibelunterricht erteilt werden. Den im Atheismus aufgewachsenen Schülern fiel es nicht leicht, geistliche Wahrheiten aufzunehmen, jedoch war ihr Interesse verhältnismäßig groß.

Im Oktober '90 war Dr. Clarence Hiebert (Tabor College, Kansas, USA) wieder zu Besuch in Karaganda. Erstmals wurde eine christliche Vorlesungsreihe an den Hochschulen in Karaganda möglich. Im Januar 1991 besuchte er Karaganda auf einer Studienreise mit einer Studentengruppe aus den USA. Anbei konnten trotz Schneesturm viele Veranstaltungen in Hochschulen und Schulen organisiert werden.

Mit diesem sowjetischen Flugzeug kamen 45t Hilfsgüter und christlicher Bücher im Juni 1991 nach Karaganda

Ende 1990 begannen die Besuche der Orte des Molodeshnyj Rayons mit Reisebibliotheken. Es konnte aber noch niemand ahnen, wie sich diese Arbeit entwickeln würde und wieviel Mühe sie kosten würde. Seit Frühling '91 besuchten die Geschwister bei den Fahrten mit den Reisebibliotheken auch die Dorfschulen mit Berichten über die Bibel und den Heilsweg.

Nach den Berichten der Medien über die katastrophale Lage in Rußland im Herbst '90 kam im Januar '91 der erste Container mit Lebensmittelpaketen von „Licht im Osten" an die Gemeinden in Karaganda. Die wirtschaftliche Not war in Karaganda noch nicht groß genug, um solche Aktionen zu rechtfertigen, jedoch verschlechterte sich mit der Inflation die Lage auch hier schnell.

Allgemein gesehen waren die Christen im Westen durch wirtschaftliche Notstände viel leichter zu humanitären Hilfsaktionen zu bewegen, als zur Unterstützung von Evangelisationsbestrebungen.

Im Februar '91 konnte der Container von MCC Kanada mit Seife und den Anlagen für die Druckerei aus Petersburg abgeholt werden. Trotz dreitägiger Sperrung konnte die Ladung mit richtigen Dokumenten offiziell (ohne „Schmiergeld"!) durch den Zoll gebracht werden. Die von Gott geöffnete Landesgrenze war neben der weltweiten Bruderschaft auch ein Wunder! Ja, die Seife, mit der MCC den 20-Tonnen-Container füllte, war als Mangelware ein geschätztes Geschenk für die durch den Verfall betroffene Bevölkerung.

Nach der fast sinnlosen Geldreform im April '91 wurde der politische und wirtschaftliche Verfall der Sowjetunion immer sichtbarer. Die angefangenen Reformen griffen nicht, tiefere Reformen forderten die völlige Aufgabe der sozialistischen Planwirtschaft und des sowjetischen Staatssystems. Soweit konnten Gorbatschow und seine Regierung nicht gehen. Das Land war verurteilt, gegen den Willen der Bevölkerung über ihren Köpfen kaputt zu gehen.

Im Zuge der immer breiteren Hilfsaktionen aus Deutschland konnte die Bibelmission mit dem Hilfskomitee Aquila im Juni '91 mit einem alten Flugzeug der sowjetischen Luftwaffe „Antäus" (An-22, bis 1969 größtes Flugzeug der Welt) christliche Bücher

und humanitäre Hilfe nach Karaganda bringen. Die Transportkosten wurden von der deutschen Regierung bezahlt.

8. Zeltevangelisation

Für den Sommer 1991 wurden Zeltevangelisationen geplant. Die Gemeinde betete viel für diese Sache. Gott schenkte die Möglichkeit, statt großer Geldausgaben im Westen, in Karaganda bei dem Militär zwei Zelte für etwas mehr als 5.000 Rubel zu kaufen. Das größere Zelt dient bis heute als Evangelisationszelt und kann bis zu 100-120 Zuhörer aufnehmen. Das kleinere Zelt wird bis heute als Küche benutzt. Ein alter PKW „Niwa" wurde auf einen LKW „GAS-53" eingetauscht. Bald konnte in Beloretschensk (Nordkaukasus) von LOGOS noch ein IFA-LKW der DDR-Volksarmee in Empfang genommen werden. Diese LKWs dienen bis heute für Zelt- und Zubehörtransporte, Transport der humanitären Hilfe, Baumaterial, Kohle usw.

Schon am 13. Mai wurde das Zelt in Swesda – einem Dorf 90 km von Karaganda entfernt – aufgestellt. Die Anmeldung war nicht ordnungsgemäß gelaufen und plötzlich, während dem Aufbau des Zeltes, kamen einige PKWs mit der ganzen Elite des Dorfes: Direktor der Sowchose, Parteisekretär, Vorsitzender der Gewerkschaft, ein Vertreter vom Wojenkomat (neben dem Dorf gab es einen militärischen Übungsplatz für Schüler), der Oberagronom und ein Polizist. „Was macht ihr hier?" - lautete die strenge Frage. „Als christliche Gemeinde werden wir nach dem Plan des Missionskomitees von Karaganda hier für eine Woche ein Zelt aufbauen und Gottesdienste für die Dorfbewohner durchführen." Betroffen wußten die „Natschalniki" nicht, was sie tun sollten. Der Offizier und der Polizist zeigten, daß sie hier unnötig waren. Jemand meinte, die Gläubigen hätten jetzt das Recht zu predigen. Nach kurzem Gespräch zogen sie ab. Im privaten Gespräch zeigte sich der Direktor später sehr zugeneigt und nahm gerne christliche Bücher als Geschenk an. Als Deutschstämmiger ist er nach einiger Zeit nach Deutschland ausgewandert. Die Zeltevangelisationen in den nächsten Dörfern wurden höflich einige Tage im voraus den Behörden angekündigt. Man bat sie auch um Rat für eine passende Stelle. Der Stromanschluß wurde meistens kostenlos gewährt.

Schon während dem Zeltaufbau sammelten sich die Kinder und am Tag konnten mit ihnen christliche Kinderstunden durchgeführt werden. Am Abend wurden Gottesdienste für die Erwachsenen gehalten. Trotz vieler Arbeit (deshalb konnte die Abendversammlung erst nach 22.00 Uhr, „nach den Kühen", beginnen) kamen viele und das Zelt füllte sich. Die Themen dieser Gottesdienste sollten den Menschen den Heilsweg klarlegen. Am Montag ging es um die Bibel als Offenbarung Gottes; am Dienstag wurde auf die Sünde als das größte Problem des Menschen hingewiesen; am Mittwoch stand die Frage: Wer rettet uns?; am Donnerstag sollte erklärt werden, was wir Menschen zu tun haben, um die Errettung zu empfangen; am Freitag wurde das Wesen des christlichen Lebens dargestellt; am Samstag kam die Frage: Was ist Gemeinde? und am Sonntag sollte anhand der Bibel die auf uns wartende Zukunft enthüllt werden.

Sommer 1991; die erste Zeltevangelisation

Ähnlich ging es 1991 in den Ortschaften Rodnikowsky, Schidertinsky, Wolsky, Mirnyj, Kuutschek und Molodeshnyj. In Rodnikowskij besuchte ein Vertreter der Rayonverwaltung das Zelt. Eigentlich wußte er nicht, was er dazu zu sagen hätte, meinte aber: „Propaganda dürft ihr ja machen, aber nicht Gebet oder sonst etwas Gottesdienstliches". Er zog ab, ohne ein Gehorsamsversprechen zu bekommen oder zu erwarten. Die Herzen der sowjetischen Funktionäre waren wie Wachs geworden. Solche Zeiten und Umstände gibt Gott! Von Beamten wurde abgeraten, eine Zeltevangelisation in Molodeshnyj durchzuführen, wegen der vielen Kriminellen. Doch Gott hatte gerade für diesen Ort besondere Gnade!

Eine Woche lang steht das Zelt im Einsatzort

Schon Anfang Mai kamen einige Praktikanten von Bibelschulen und Gemeinden aus Deutschland mit einem Wohnwagen, um an der Evangelisationsarbeit teilzunehmen. Der alte Wohnwagen von dem Missionskomitee Deutschland wurde danach jahrelang als Wohnung bei Zelteinsätzen genutzt. Die meisten Praktikanten (Edi Adam, Erika Stumpp, Erika Hass u.a.) machten mit voller Hingabe ein bis drei Monate mit und ihr Einsatz war eine gute Hilfe.

Während dieser Evangelisation kam eine Reihe wichtiger von LOGOS übermittelter Besuche aus dem Ausland: Anfang Juni John und Mary Klassen, die sich durch gediegene Vorträge (Philipperbrief) in den Gemeinden bzw. Frauenstunden nützlich machten. Im Juli waren es Rudolph und Hilda Plett aus Paraguay. Leider mußten in beiden Fällen die Einsätze der Geschwister sehr spontan organisiert werden.

Die Zeltevangelisation begann mit Enthusiasmus und gewissem Erfolg. Aber was weiter? Viel schwieriger war es, auf die richtige Art der Nacharbeit zu kommen und die nötigen Anstrengungen aufzubringen. Eugen Braun, der Praktikant von der Bibelschule St. Chrischona versuchte zuerst, sich da einzusetzen. Nur langsam wurden mit der Zeit regelmäßige Versammlungen in Kurminka (wo die kirchlichen Mennoniten evangelisierten), Molodeshnyj, Mirnyj in Kultur- oder Privathäusern gehalten.

Im Sommer '92 fanden die Zeltevangelisationen in Swesda, Molodeshnyj, Mirnyj und Rodnikowskij statt. Nach der Zeltevangelisation in Molodeshnyj blieb Johann Matthies (jun.) (Praktikant des Bibelseminars Fresno, USA) für zwei Monate

dort, um mit den Neubekehrten vier-fünf Mal pro Woche Bibelunterricht zu machen. Nach einem Monat dieser Arbeit konnten 12 Geschwister getauft und drei in die Gemeinde aufgenommen werden. In Rodnikowskij konnten fünf Personen getauft werden. Die ersten neuen Gemeindefilialen nahmen Gestalt an.

Am 13.12.92 kamen zum ersten Mal alle Gemeindemitglieder aus den Filialen nach Karaganda zur Feier eines Gemeindetages. Das Festprogramm vermittelte die große Rolle der Gemeinde im Christenleben. Das Wort Gottes und die Gemeinschaft erzeugte viel Dank, der Gott gebracht wurde.

Vom 31.5. bis zum 27.6.93 wurden Zeltevangelisationen in Kurminka (von den kirchlichen Mennoniten), Rodnikowskij, Molodeshnyj und Mirnyj durchgeführt. Im Juli fanden größere Tauffeste in Mirnyj, Molodeshnyj, Karaganda und Sortirowka statt. Die Zahl der Täuflinge wurde immer größer und zwar wurde der Anteil der Gläubigen aus völlig weltlichen Familien und Verhältnissen immer stärker.

Am 20.9.92 wurde das Haus der ausgewanderten Geschwister Priss, in dem schon zwei Jahre Versammlungen durchgeführt wurden, nach Umbau als Bethaus in Sortirowka eingeweiht.

9. Der Hinterhalt der Arbeit

An dieser Stelle wäre es recht über den Gebetshinterhalt etwas zu sagen. Die in der Gemeindearbeit aktiven Brüder deren es jetzt nur noch ein Dutzend gab, versammelten sich wöchentlich Montag (später Dienstag) morgens um 7.00, oft bei H. Unruh oder im Versammlungshaus zu einer Gebetsstunde. Hier konnten auch manche Entscheidungen, besonders in der laufenden Arbeit getroffen werden. Auf den Gebetsstunden der Gemeinde wurde jedesmal die bevorstehende Arbeit als Anliegen zum Gebet vorgelegt. Mit großer Einmütigkeit stand die Gemeinde treu hinter den evangelistischen Einsätzen. Alte Schwestern versammelten sich auch außerdem zur Gebetsgemeinschaft in der Woche, oft bei Tante Anna Lepp. Vor besonders wichtigen Einsätzen wurden Gebetstage mit Fasten (z.B. 27.6.90, 6.2.93) anberaumt.

Jeden Montag versammeln sich die Brüder zum Gebet

Paar mal setzte sich die Gemeinde im Gebet vor Gott für die Vereitlung von verführerischen Veranstaltungen der großen Zauberer und Heiler (wie Dshuna und „der jüngste Schwarzkünstler der Sowjetunion"). Gott verhinderte das Kommen von Dshuna und dem Schwarzkünstler war die Kraft genommen. Die Zeitungen und andere Massenmedien interessierten sich dafür und viele Menschen bekamen auf diesem Wege eine Warnung vor Okkultem zu hören.

In den Bibelstunden wurde '90-'92 die Apostelgeschichte (inzwischen auch 1. und 2. Thessalonicherbriefe) betrachtet, was in der Situation genau das Notwendige war.

Seit dem Herbst '91 fiel der Rubel immer schneller, die galoppierende Inflation hat angefangen. Wie die privaten Ersparnisse, so schrumpfte auch das Gemeindegeld. Jedoch kamen sogleich Spenden in westlicher Währung und für Jahre wurden sie wichtiger als Spenden in der Landeswährung.

Im Winter 1991/92 konnte ein Bibelkurs mit jungen Geschwistern aus der MBG und MG mit den Fächern Glaubenslehre, Einführung ins AT und Gottseligkeit gemacht werden. Der Bibelseminar für Intellektuelle hatte in diesem Winter das Buch der Offenbarung zum Thema, was für einige von ihnen von großer Wichtigkeit war. Der Bibelunterricht wurde in einer noch größeren Zahl von Schulen gemacht. Ab 21.9.91 lief ein Seminar „Bekanntwerden mit der Bibel" für Schullehrer. Einmal in zwei Wochen kamen 5 bis 15 Lehrer für Literatur ein ganzes Schuljahr dazu zusammen. In der Weihnachtszeit konnten neben dem Bethaus viele Veranstaltungen in Schulen und Kulturhäusern durchgeführt werden.

Im Oktober '91 besuchten die Leiter von MB MS (Nordamerika) und LOGOS (Deutschland) Bischkek und Karaganda. Mit Brüdern von Karaganda bereisten sie auch die SZ EChB-Gemeinden in Pawlodar, Blagoweschenka und Slawgorod und die der Omsker Vereinigung. Mit diesem Besuch war die Zusammenarbeit von der westlichen Seite fast abgebrochen, für Jahre blieben einige MBGemeinden in Deutschland und das Hilfskomitee Aquila die westlichen Partner und Helfer.

Anfang 1992 übernahm sich die MBGemeinde Frankenthal die Aufbauarbeit der MBG Karaganda zu unterstützen. Im Februar kam Johann Matthies mit dem Plan der Einsätze in Karaganda. Es kamen dann ab Mai eine Reihe von Gruppen, die eine gute Arbeit machten. Diese persönliche Unterstützung dauert über Jahre und hat schon als Ermutigung großen Wert.

Mitten während der Zelteinsätze wurde am 13.6.93 Johann Pauls als Diakon von Viktor Fast und Gerhard Warkentin eingesegnet. Bald darauf wurde am 11.7. der Ältestendienst Gerhard Warkentin übertragen und V. Fast wanderte mit der Familie nach Deutschland aus. Am 30. Januar '94 ist Viktor Fast von der MBG Frankenthal als Missionar für Karaganda ausgesandt und seitdem dient er vier-fünf Monate im Jahr in Karaganda.

Am 12.11.93 gab der Bürgermeister Urasalinow von Karaganda eine Genehmigung für Ersatzdienst aus Deutschland in Karaganda, was seitdem schon drei Brüder zu großer Befriedigung der Geschwister am Ort leisten konnten.

10. Garage und Druckerei

Im August und September '90 bauten die Brüder neben dem Bethaus auf dem Fundament des abgebrochenen Nachbarhauses eine große Garage für LKW und Bus (den man noch hoffte zu erwerben). Diese Garage wurde bis '97 die Anlaufstelle der Hilfsgütertransporte, Lagerraum und Verteilungsstelle.

MCC Kanada ermöglichte Jakob Thiessen und Peter Derksen im Mai-Juni ein dreiwöchiges Praktikum in kleinen Druckereien in Winnipeg (Kanada).

Am Montag, den 19. August '91 war Viktor Fast zum Beginn des Arbeitstages beim Chef der Justizbehörde des Gebiets Karaganda wegen der Neuregistrierung der Gemeinde nach dem neuen Religionsgesetz der Sowjetunion. Er hatte sich nur geraten dem Beamten vorzustellen, da öffnete die Sekretärin die Tür mit den Worten „es wird übertragen". Der Chef schaltete den Rundfunkempfänger ein und mit dem trockenen Kommentar „Das KGB übernimmt die Macht" hörten sie sich zusammen die Dokumente und Erklärungen des Putschkomitees in Moskau an. Am letzten

In der Druckerei „Istotschnik"

Tag des kommunistischen Putschs, den 21. August 91 wurden die Dokumente für die christliche Druckerei in Schutschinsk unterschrieben. Gott wollte dem vielgeplagten Lande Freiheit geben und keine irdische Macht konnte da etwas dagegen tun.

Zu Weihnachten konnte die christliche Druckerei die ersten Drucksachen (Weihnachtstraktat und Kalender) herausbringen. Anfang '92 war die erste Broschüre „Vom Himmel, Gott und vielem mehr" gedruckt. Schon im Frühling '92 stellte sich heraus, daß in der Situation der schnellen Inflation (2.000% im Jahr) an eine rentable Bewirtschaftung der Druckerei (also das Begleichen der Ausgaben durch kommerzielle Aufträge) nicht zu denken ist.

Am 14.9.92 konnte die Druckerei in das extra dazu gekaufte Haus nach Alpinistow 25a ziehen. Im Februar '93 konnten fünf Wagons Papier in Krasnokamsk (Ural) gekauft werden. Dies Papier konnte noch vor der Einführung der Zollgrenze zwischen Rußland und Kasachstan gebracht werden. Für Jahre versorgte dieser Kauf die Druckerei „Istotschnik" und „Christianin" mit sehr gutem Papier.

11. Jugend- und Kinderarbeit mit Leuten aus nichtchristlichen Familien

Im August '91 wurde nach den sieben Wochen Zeltevangelisation spontan mit 50 Kindern in Karkaralinsk (eine Gebirgslandschaft mit Wald 200 km östlicher von Karaganda) eine Kinderfreizeit durchgeführt. Dazu wurde das Kinderprogramm der Zelteinsätze genutzt.

Bibelunterricht in der staatlichen Schule

In der Stadt enstanden Sonntagschulgruppen mit Kindern aus ungläubigen Familien (z.B. in der Portowskaja Str., im Familienkinderheim „Poljanka", 1993 eine Zeitlang auch an einer Schule). Auch diese Arbeit war durch die ständige Auswanderung erschwert. Im Herbst '91 übernahmen Artur und Tina Neudorf die Leitung der Kinderarbeit.

Zur Kinderversammlung an einem der Weihnachtstage war der Versammlungsraum immer überfüllt. Zu Weihnachten '91 machte die Gemeinde erstmals Tüten für Kinder. Damals verkaufte die große Süßwarenfabrik Karaganda die Süßigkeiten, die sonst sehr schwer zu kaufen wären. 1992 konnten die Tüten mit Bonbons aus Deutschland gefüllt werden. 1993 und einige Jahre später versorgte Johann Warkentin (Schutschinsk) zu Weihnachten alle Gemeinden Kasachstans mit Tüten für Kinder.

Als die Gemeinde Saran 1992 eine Kinderfreizeit im geschlossenen Pionierlager durchführte, versuchte die MBG es auch. Über Vereinbarung mit einigen Verantwortlichen der Kohleindustrie (der das Lager gehörte) konnte ohne rechtliche Genehmigung spontan eine Kinderfreizeit mit 80 Kindern gestaltet werden. Auch da konnten Frankenthaler viel helfen, u.a. in der fast völlig unbrauchbaren Küche.

12. Evangelisationsveranstaltungen in der Stadt

Als Prof. Werner Gitt für den 6. bis 9. Mai '92 nach Karaganda kam, konnten in Hochschulen (Medizinischer, Technischer und der Uni) seine Vorlesungen organisiert werden. Seine Aufrufe zur Bekehrung in Lehrsälen haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Damals betete P. Kulikow vor seinen Studenten offen um Vergebeung der Sünden. Am 14.5. wurde in der Technischen Hochschule ein Gespräch mit denen die gebetet hatten anberaumt. Dieses Gespräch wurde für den Studenten Boris Sysojew, der jetzt Evangelist in der Baptistengemeinde ist, unvergeßlich. Auch noch anderen war es eine Wegweisung zu Christus.

Der Besuch von Henry Schmidt (Prof. am Bibelseminar der Mennonitenbrüder in Fresno, Kalifornien, USA) im Juni '91 ohne Übersetzer aus dem Englischen konnte nur gelegentlich genutzt werden. Der Leiter der Fortbildungskurse für Sprachlehrer, Teilnehmer der Bibelseminare für Intellektuelle, bat für diese Zeit Viktor Fast einen Fortbildungskurs für Deutschlehrer durchzuführen. Gleichzeitig ergab sich die einmalige Gelegenheit, daß Henry Schmidt einen parallelen Fortbildungskurs für Englischlehrer übernahm.

Im Mai '92 wurde mit Viktor Hamm als Evangelisten auf dem Stadion eine Großevangelisation durchgeführt. Von Tausenden der Zuhörer kamen Hunderte vor, um mit Gemeindedienern zu beten. Später im Sommer waren alle Werbeflächen voll westlich-farbigen Plakate, die zur Heilung im Namen Jesu zum Stadion einluden. Tausende kamen dazu und waren um der versprochenen Heilung wegen bereit ein Bußgebet nachzusprechen. Von dem ersten bis zum letzten Satz der Veranstalter (der charismatischen Bewegung „Neues Leben") standen Heilungswunder im Zentrum. Der Name Jesu war zu Heilungszaubersprüchen mißbraucht. Das ganze wurde von einem im Takt springenden (tanzenden) Sängerchor begleitet. Die Massenevangelisation wurde zum Schauspiel und weckte immer mehr Unwillen in der Bevölkerung. Das war den orthodoxen Priestern gelegen.

Aus der Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde Karaganda

Das Jahr 1993 begann mit den Vorbereitungen zu der umstrittenen Evangelisation mit Billy Graham. Trotz Vorbehalte und in der Verantwortung vor den Stadtbewohnern ließ die MBG die Baptistengemeinden nicht allein. Drei Tage, 19.-21.3., wurden Billy Grahams Predigten in Essen, von Viktor Hamm übersetzt, nachts (beachte fünf Stunden Zeitverschiebung) über Sattelit auf Kassette aufgenommen und auf einem großen Bildschirm in der Arena vorgeführt. Teilweise wurde dabei die Umrahmung wegen unannehmbarer Gestaltung gelöscht und nicht vorgeführt. Die Ergebnisse dieser Evangelisation waren nicht ermutigend.

Am 7. März war der Orchester von Puschkow (Ukraina) zu Gast und gestaltete einen evangelistischen Musikgottesdienst.

In der Woche vom 7. bis zum 13. März wurde der erste Bibelkurs „Grundlagen des Glaubens" mit Brüdern aus den Dörfern durchgeführt. Am 10. März diente Wolfgang Bühne den Gemeindedienern aller Gemeinden in Karaganda, u.a. warnte er vor den von Billy Grahams Assoziation organisierten weltweiten Bildschirmevangelisationen.

Der Philosophiedozent P. Kulikow (bekehrt und getauft '92) machte an der Technischen Hochschule die durchaus christlichen Vorlesungskurse „Die Philosophie des Managements und der Technik", „Geschichte und Inhalte der Philosophie" und „Religionsgeschichte". Diese Arbeit konnte er bis Februar '97 machen. Nach Vorlesungen über die Bibel in dem Lehrerfortbildungsinstitut (Viktor Ens und Viktor Fast) kam es 26.3.93 zu einer Vorlesung über Geschichte der Anabaptisten im Rahmen der Geschichte des Mittelalters an der Uni.

Vom 13. bis zum 18. April '93 konnte Werner Gitt wieder in Karaganda an der Medizinischen und anderen Hochschulen, an Abenden in dem Kulturpalast der Bergbauarbeiter und an anderen Orten seine wissenschaftlich-evangelistischen Vorträge halten.

Von Herbst 1992 wurde die Evangelisation mit dem Evangelisten Wilhelm Pahls aus Deutschland für den August '93 vorbereitet. Störend kam die gleichzeitige Heilerevangelisation der charismatischen Bewegung „Neues Leben" auf dem Stadion in die Quere. Diesmal wurde die Nacharbeit so gründlich wie nie zuvor vorbereitet und durchgeführt. Mit den Bekehrten wurde persönlicher Kontakt aufgenommen, mit ihnen wurden ins Christentum einführende Kurse gemacht. Leider war das Ergebnis doch nur gering. Die Zeit der erfolgreichen großen Massenevangelisationen war einfach vorbei. Bis in die Gemeinden kamen eigentlich nur Leute die durch längeren persönlichem Kontakt mit Christen gläubig wurden oder aus innerem Suchen und Vergleichen zur Gemeinde kamen. Von Bedeutung dabei sind folgende Umstände: der überzeugende christliche Wandel der jetzt oder früher bekannten Gläubigen unter Verwandten, Nachbarn, Arbeitskollegen, Mitschülern, gemeinsamer Dienst in der Armee usw. Die Gemeindezugehörigkeit der Verwandten (jetzt oder früher, in Karaganda oder auch in Deutschland) bestimmt stark wo der Suchende nach geistlicher Hilfe sucht. Da liegt die große Verantwortung der rußlanddeutschen Christen für die ehemaligen kasachstanischen Mitbürger.

Vor der Universität in Bischkek

Zum Jahresschluß 1993 übernahm Pawel Kulikow von Eduard Siemens aus Uljanowskoje die von Mitchell Cargill (Schottland) unterstützte Radioarbeit. Im Januar konnte er mit Radiosendungen in Karaganda anfangen. Das die Arbeit ohne Einverständnis der Gemeindeleitung und des Missionskomitees begann, war eine Zeitlang ein inneres Hindernis.

Im Missionskomitee haben die Brüder sich geeinigt mit Massenevangelisationen aufzuhören: sehr wenige der Bekehrten haben verstanden was sie taten, nur wenige kommen zu einer Gemeinde, die Nacharbeit brachte kaum etwas, die charismatischen Gemeinden „Neues Leben" verwirrten mit ihren Massenheilungen die Menschen gänzlich und verekelten ihnen jegliche Massenevangelisation, die Mieten bei den öffentlichen Stellen wuchsen bis ins Unmögliche. Den Brüdern wurde es klar, daß nun andre Methoden benutzt werden müssen.

Viel lag an der inneren Aufnahmefähigkeit und Erziehungsfähigkeit der Gemeinde. Davon hängt ab, ob die neuen Besucher Christi Nachfolger oder eine Herde am Futtertrog werden. Die Gemeinden in Karaganda weisen Verschiedenheiten in den Evangelisationsmethoden, in sittlichen Forderungen an die Gemeindeglieder, in der Tiefe der Seelsorgearbeit auf. Gott hat bei aller menschlichen Unvollkommenheit doch wunderbar gewirkt. Er kann für uns Unmachbares Wirklichkeit werden lassen.

Viktor Fast, Frankenthal

Reisebibliothek

Aus der Missionsarbeit in Malaja Bitscha

Malaja Bitscha... Der bescheidene Name der Siedlung (Malaja bedeutet klein) stimmt aber nicht mit ihrer Größe überein. Das Dorf zählt ca. 600 Höfe. Vor kurzem war diese Ortschaft als ein industrieller Stützpunkt, wo Holz beschaffen wurde, bekannt. 80-kilometerlange Bahngleise wurde durch die Taiga gezogen und für den Holztransport benutzt. Es gab hier früher auch einen kleinen Hafen, wo vor einigen Jahren noch eifrig gearbeitet wurde; heute erinnern uns nur noch die einzelne Pfeiler der Kräne und andere herumliegenden Werkzeuge daran. Die Arbeit in diesem Ort ist praktisch stillgelegt, und wie es aussieht, bemüht sich keiner, dagegen zu kämpfen. Nur noch die Schule und einzelne Heizzentralen versuchen mit Mühe durchzuhalten. Es ist hier nicht einfach zu überleben, und deshalb auch kein Wunder, daß viele die Entscheidung treffen, und einen anderen Ort mit besseren Perspektiven für sich suchen.

Trotz aller Schwierigkeiten dient in dieser Siedlung seit zwei Jahren Bruder Jakob Pauls. Schon im vorgerückten Alter kam er hierher. Er war sich bewußt, was für ein Leben ihn in dieser rauhen Gegend auf dem „unberührten Neuland" erwartete. Hier sein Zeugnis: „In dieser Zeit habe ich viel mehr gebetet und geweint, als in meinem ganzen Leben." Wenn man das hört, erinnert man sich an die Worte aus der Heiligen Schrift: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten." Es ist unmöglich, alle Schwierigkeiten, die auf ihn zukamen, aufzuzählen. Dazu kommt noch die geographische Lage, die unbefahrbaren Wege, besonders in der Schlammperiode im Frühling und Herbst...

Viele konnten es nicht verstehen, warum diese Leute in die aussichtslose, verlassene Ortschaft gekommen sind. Die Geschwister aber kannten den Grund. Der Herr auch. Er hat Seine Kinder auch in den schwierigsten Zeiten nicht verlassen. Immer zur rechten Zeit ermutigte, stärkte und schützte Er sie. Eine Gruppe versammelt sich jetzt regelmäßig zu den Gottesdiensten. Einige Personen sind schon getauft, die andere suchen noch den Herrn. Es wird Kinderarbeit getan. Es gibt dort lebendige Christen, wie die Brüder es mitteilten. Trotz Nöten und Problemen, freuen sich die Leute im Herrn und erzählen von Ihm auch ihren Nachbarn und Freunden.

Im Februar 1998 besuchte eine Gruppe aus Apollonowka dieses Dorf. Ziel der Reise war, den Bruder zu ermutigen und im Dienst zu unterstützen. Noch am ersten Tag wurden die Dorfbewohner zum Gottesdienst eingeladen, der in der Schule stattfinden sollte. Am Anfang zweifelte man, daß viele Leute der Einladungen folgen würden. Aber es kamen doch über 100 Personen zusammen. Der Herr segnete die Gemeinschaft. Man merkte, daß das Evangelium auf die Leute gewirkt und sie verändert hat. Sie sahen einige Dinge, die vor kurzem für sie noch fremd und überflüssig schienen, ganz anders an. Es wurden Fragen gestellt, meistens sinnvolle, lebenswichtige. Am Abend wurde noch ein Gottesdienst im Hause von Bruder Pauls durchgeführt.

Das Haus ist alt, aber sehr gemütlich. Ein Raum ist für Gottesdienste eingerichtet. Die Freunde versammeln sich hier viermal in der Woche. Zur Kinderstunde kommen ca. 30 Kinder, manchmal auch mehr. Meistens leitet alle diese Versammlungen Bruder Jakob mit seiner Frau, die mit ihm alle Schwierigkeiten und Freuden der Missionsarbeit teilt. Ein jeder Dienst, auch wenn er sehr schwer ist, bringt Freude mit sich, wenn man die Früchte sieht. Und hier gibt es Früchte. Die Erde, die reichlich mit Tränen und Gebeten benetzt worden ist, hat die ersten grünen Sprößlinge hervorgebracht...

Es kommt noch die Zeit, wenn derjenige, der mit Tränen gesät hat, mit Freude seine Garbe tragen wird.

Aus „Westnik Mira" 1998/1
(Zeitschrift der Bruderschaft im Omskgebiet)

Kinder aus dem Waisenheim freuen sich über die Geschenke

Briefe aus Kinderheimen im Pawlodar-Gebiet

Pawlodar

Liebe Geschwister im Herrn! Es grüßt Sie die Gemeinde in Pawlodar. Dank sei dem Herrn Jesus Christus für Seine Wunderwerke und Fürsorge.

Es ist unmöglich alle Eindrücke, die wir bei den Besuchen der Kinderheime bekamen, aufs Papier zu bringen. Wir haben Gottes Gnade und Segen verspürt. Es ist eine große Freude, solche zu beschenken, die nichts zurückgeben können.

Diese Kinder können noch nicht beten, obzwar sie schon einiges über Jesus wissen; doch der Herr sieht ihre dankbare Herzen.

Die Kinder wollten wissen, woher wir kamen und wer uns zu ihnen geschickt hatte. Wir sagten, daß wir in Jesu Auftrag kamen, brachten ihnen eine Botschaft und sangen Weihnachtslieder. Alle Kinder hörten aufmerksam zu. Es war eine Freude zu sehen, daß hier für die Kinder gesorgt wird – in den Häusern war alles sauber und warm, die Kinder hatten gute Kleider an. Nur die Mutterliebe vermissen sie sehr. Der Herr aber sorgte für sie, das konnten wir sehen.

Liebe Geschwister, sie waren dem Herrn gehorsam und haben den Kindern geholfen, der Herr vergelte es Ihnen.

Wir sind der Kinderheimleitung und den Erziehern sehr dankbar für die Erlaubnis, den Kindern von Jesus zu erzählen. Die Kinder baten wir, nicht nur die Geschenke mit Freuden anzunehmen, sondern auch deren Geber zu suchen, um errettet zu werden.

Ljudmila Sytschowa, Pawlodar

Pestschannoje

Wir, die Pestschanner Schule Nr. 2 mit Internat für Waisenkinder, bedanken uns herzlich beim Hilfskomitee Aquila für die 50 t Kohlen, die wir durch die Evangeliumschristen-Baptisten-

gemeinde in Pawlodar erhalten haben. Ihre guten Werke erwärmen die Seelen und Herzen der Waisenkinder nicht nur im übertragenen Sinne, sondern auch in der Tat. Wir wünschen Ihrem Hilfswerk Gedeihen und Erfolg in der Wohltätigkeit.

Schulleiter Tschistjakow,
Katschirskij Rajon/Gebiet Pawlodar

Aksu (Jermak)

Die Kinder und Mitarbeiter des Kinderheimes in Aksu danken dem Hilfskomitee Aquila für die erwiesene Liebe, Barmherzigkeit, für die Anteilnahme in den Nöten und die Aufgeschlossenheit.

Alle Ihre Fürsorge und Liebe sind dahin gerichtet, das Schicksal der Waisenkinder irgendwie zu erleichtern. Tief gerürt bedanken wir uns vor allen, die unseren Kindern helfen, Fuß zu fassen, die mit ihnen ihren Herzenskummer teilen, Liebe und Fürsorge schenken.

Alles, was Sie uns zuschicken, bekommen wir durch die Evangeliumschristen-Baptistengemeinde in Pawlodar. Das sind sehr aufmerksame und nette Leute. Sie besuchen regelmäßig unser Heim und pflegen Gemeinschaft mit den Kindern. Sie ermutigen die Kinder und versorgen sie mit Kleidern, Schuhen und Süßigkeiten.

Nochmals vielen Dank für die Hilfe. Wir wünschen Ihnen im neuen Jahr alles Gute, Gesundheit, Frieden und viel Erfolg.

Kinderheimleitung Freer. R.A., Aksu / Pawlodargebiet

Kinderstunde in einer Gruppe im Waisenhaus

Aksu (Jermak)

Manchmal frage ich mich, ob uns noch jemand braucht. Dann erscheinen solche Leute wie Sie und schenken uns Zärtlichkeit, Wärme und Verständnis. Sofort wird unser Leben sonniger und fröhlicher. Ich danke Ihnen für Ihre Güte, Freigebigkeit und Barmherzigkeit.

Wir wünschen Ihnen viel Glück, Erfolg, Gesundheit und Wärme. Gott segne Sie.

Mullojarowa Rita, Kinderheim - Aksu

Danke für das Weihnachtspäckchen

Liebe Geschwister im Herrn! Es fehlen mir die Worte, um Ihnen meinen innigen Dank für Ihre Freundlichkeit und Großzügigkeit auszusprechen. Meine Freude war unaussprechlich, als ich Ihr Weihnachtspaket erhielt. Gerne würde ich Ihre Wohltat mit Liebe vergelten. Leider weiß ich nicht wie. Ich danke nur unseren Herrn Jesus Christus, in dessen Namen auch Sie diesen Dienst machen, und bitte, daß Er auch Sie weiterhin segnen möge.

Für mich persönlich sind diese Weihnachtsgeschenke ein Wunder, wie auch das Weihnachtsfest selbst. Ich bin eine Kasachin, gehörte früher zu den Moslems und wußte nur ganz wenig über Weihnachten und Jesus. Solche Feiertage – wie Geburtstag, Silvester u.a. – sind für mich unwichtig geworden, aber zwei Feste – Weihnachten und Ostern – haben jetzt eine große Bedeutung. An diesem Weihnachtsfest, das ich erst zum zweiten Mal in meinem Leben gefeiert habe, verschönerten Ihre Gaben unseren festlichen Tisch. Ich lebe mit meiner Mutter und fünfjährigen Tochter zusammen. Wir können uns nicht vieles erlauben, um ein richtiges festliches Essen vorzubereiten. Aber Gott liebt uns und sorgt für mich und meine Tochter viel besser als ein irdischer Vater. Vor zwei Jahren führte Er mich ins Bethaus und sprach zu meinem Herzen. Ich fand das, wonach ich mich schon lange gesehnt hatte. Ich bin froh, daß ich die Gottesdienste besuchen darf. Ich durfte auch den Bund mit dem Herrn schließen und bin nun Mitglied in der Ortsgemeinde Saran. Ich freue mich auch, daß ich, bevor ich mich taufen ließ, nicht gewußt hatte, daß alle Gemeindemitglieder zu Weihnachten und im Laufe des Jahres ab und zu Pakete mit Lebensmitteln bekommen. Dies war für mich kein Beweggrund, um den Bund mit dem Herrn zu schließen.

Ich bat immer den himmlischen Vater, für mich zu sorgen. Täglich sehe ich Seine helfende Hand. Ihre Pakete nehme ich auch als eine Hilfe vom Herrn an. Ich bin sehr dankbar, daß ich dieses Geschenk von Ihnen erhalten habe und auch vom Paketinhalt für meine Bekannte, Verwandte und Nachbarn Weihnachtsgeschenke vorbereiten konnte. Sonst konnte ich es mir nicht leisten, andere zu beschenken. So erlebte ich noch viel mehr Freude, als wenn wir die Lebensmittel aus dem Paket nur mit unseren Familienmitgliedern aufgegessen hätten.

Nochmals vielen Dank, daß Sie dem Herrn dienen. Möge der Herr selber es Ihnen vergelten.

Schwester Bektora Sadwakasowa, Saran

Kurzbericht aus der Westukraine

Wir sind sehr dankbar für all die Gaben – Kleider, Schuhe, christliche Bücher, Computer, Kleinbus LT-28 u.a. – die wir aus Harsewinkel erhalten haben. Der Kleinbus wird bei den Missionseinsätzen, für den Transport der Passagiere, sowie für die Lieferung von verschiedenen Gütern für wirtschaftliche Zwekke schon seit drei Jahren in der Gemeinde eingesetzt.

Zu unserer Gemeinde gehören sieben Filialen.

In Glyboka, 50 km von Tschernowzy entfernt, gibt es 15 Gemeindeglieder. Auch fünf bis zehn Ungläubige besuchen am Sonntag die Gottesdienste.

Im Dorf Schubranez, Sastawjanckij Rayon, 25 km nördlich von Tschernowzy, zählt die Gemeinde 20 Mitglieder und es kommen noch ca. 20 andere Zuhörer zu den Gottesdiensten.

Im Dorf Ridkowzy, Nowoselinskij Rayon, 15 km nordöstlicher der Stadt, wohnt eine gläubige ältere Frau, in deren Haus sich Leute zum Gottesdienst versammeln. Jeden Sonntag kommen dazu Prediger aus der Stadt.

In der Siedlung Lenkowzy, die am Stadtrand liegt, versammeln sich 35 Gemeindeglieder, dazu bis zu 15 Besucher.

Drei Filialgruppen, in verschiedenen Teilen unserer Stadt, versammeln sich zu Gottesdiensten in gemieteten Gebäuden.

Berichte aus den Gemeinden

Unsere Jugend fährt regelmäßig am Sonntag und in der Woche mit dem Kleinbus hin und besucht diese Filialen.

Wir werden von den Brüdern in die Gebiete Iwano-Frankowsk, Ternopolj und Chmelnizk eingeladen und führen dort Evangelisationen durch.

Viele Familien aus unserer Gemeinde leben sehr arm, da die Renten und die Löhne monatelang nicht ausgezahlt werden. Mit unserem Kleinbus helfen wir auch diesen Geschwistern. In Sterbefällen können sich viele Familien nicht leisten, den Transport der Leiche zum Friedhof zu bezahlen. Oft wird dieser Dienst dann mit dem Kleinbus getan. Allein im letzten Jahr wurde in unserer Gemeinde der Bus 21 Mal dazu eingesetzt. Wir konnten auch anderen Gemeinden hiermit helfen. Viele Dankesworte wurden Gott und der Gemeinde für die erwiesene Hilfe ausgesprochen.

Zu Besuch in einem kleinem Ort in den Karpaten

Öfters sind wir mit unserem Kleinbus zu den armen Familien in die Karpaten hinausgefahren und haben Kleider, Lebensmittel und andere Hilfsgüter, die unsere Gemeinde gesammelt hatte, verteilt.

Wir sind auch für den Computer sehr dankbar, der von unserer Gemeindemission benutzt wird. Mit dessen Hilfe werden Bekanntmachungen und Einladungen für die Evangelisationen hergestellt, Traktate und evangelistische Broschüren in ukrainischer Sprache herausgegeben.

Die Mission besitzt auch ein Radiostudio „Gemeinderadio". Hier werden folgende Radioprogramme vorbereitet:

1. „Die Gegenwart und Gott" in russischer Sprache, 30 Min
2. „Die Hoffnung heute" in russischer Sprache, 30 Min
3. „Familien-Bibelstunde" in ukrainischer Sprache, 15 Min
4. „Jugend und Christus" in ukrainischer Sprache, 15 Min
5. „Die Stimme Christi" in ukrainischer Sprache, 15 Min

Diese Sendungen werden im lokalen Radio der Stadt Tschernowzy und der naheliegenden Ortschaften übertragen, sowie von der Insel Sajpan nach Rußland und in den Fernen Osten ausgestrahlt. Wir erhalten viele Briefe von Radiohörern aus der Ukraine, Rußland, Tadshikistan, Kyrgysstan u.a. mit Fragen und Wünschen.

Mit Hilfe des Computers bereiten wir die Texte der Predigten vor, beantworten die Briefe und vieles andere.

Es ist unmöglich, alles ausführlich mitzuteilen, aber wir glauben, daß viele, denen Hilfe erwiesen oder von Gott erzählt wurde, sich in der Ewigkeit bei denjenigen bedanken werden, die unserer Gemeinde diese Geschenke überreicht hatten.

Gemeindeältester Marin Moraru und
Missionsleiter Jurij Kuschnir, Tschernowzy

Dankesbriefe

Post aus Ustj-Kamenogorsk

„Wer reichlich gibt, wird gelabt, und wer reichlich tränkt, der wird auch getränkt werden." Sprüche 11,25

Liebe Freunde, wir grüßen Sie in der Liebe des Herrn Jesus Christus. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Joh. 3,16

Schon seit drei Jahren bekommt unsere Gemeinde Weihnachtspakete als eine Gabe von Gott. Wenn wir diese Pakete öffnen, sehen wir, mit wieviel Liebe und Großzügigkeit sie gepackt wurden. Unsere Herzen erfüllen sich mit Liebe und Dankbarkeit unserem Herrn und Ihnen gegenüber.

Wir sind dem Herrn und Ihnen, liebe Freunde, sehr dankbar für die Lautsprechanlage, die wir von Ihnen erhalten haben und schon benutzen können. Dank dieser Anlage kann man die Predigten, den Gesang und die vorgetragene Gedichte in jeder Ecke des Bethauses hören. Die älteren Geschwister sind sehr froh und zufrieden!

Wir haben auch andere Gaben von Ihnen erhalten: Bonbons, Würstchen, Bettwäsche, medizinische Strumpfhosen u.a. Gott sei Dank, alles ist gut bei uns angekommen. Vielen Dank Ihnen!

Einen großen Teil der Hilfsgütern geben wir in die Dörfer Belousowka, Asu-Bulak, Tretjaki, Woltschanka, Perewalnoje, Werch-Ubu, Schemonaicha weiter. Nehmt den Dank auch aus diesen Ortschaften an.

Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit Ihnen allen.

Gemeindeleiter der Ev.Christen-Baptistengemeinde S.G.Swerew, Ustj-Kamenogorsk

Post aus Ustj-Abakan

Wir grüßen Sie, liebe Geschwister im Herrn!

Herzlichen Dank für die Pakete mit Lebensmitteln. Als mein Mann das Paket nach Hause brachte, hatten wir gerade kein Öl, keinen Zucker, erst recht nicht Fleischkonserven, Margarine, Schokolade und Bonbons vorrätig.

Unsere Familie kam 1990 zum Glauben. Zuerst bekehrte sich mein Mann Nikolaj, später ich. Jetzt dienen wir gemeinsam dem Herrn. Wir haben sieben Kinder und es ist unser Herzenswunsch, daß auch sie den herrlichen und liebenden Heiland kennenlernen könnten. Wir wohnen 20 Kilometer von Abakan

entfernt und besuchen die Gottesdienste in der Gemeinde dort. Der Herr regiert unser Leben. Wir sind unserem liebenden Gott für alles sehr dankbar.

Aus dem Brief von der Familie Fisenko, Ustj-Abakan

Post aus Snamenka

Liebe Geschwister!

Im Namen des Herrn Jesus Christus grüßt Sie die Gemeinde aus dem Dorf Snamenka. Wir werden von der Gemeinde Abakan, wo Bruder Alexander Wall Ältester ist, betreut. Unsere Gemeinde zählt 21 Mitglieder. Leider haben wir Mangel an dienenden Brüdern, die uns das Wort Gottes bringen können...

Die Weihnachtsgeschenke von Ihnen haben wir erhalten. Alles ist gut angekommen. Herzlichen Dank Ihnen und dem Herrn für die Fürsorge und Liebe, die wir durch diese Gabe verspürt haben...

Eine Schwester aus unserer Gemeinde packte mit ihrem ungläubigen Mann das von Ihnen erhaltene Paket aus. Zwischen den Lebensmitteln lag ein kleines zugebundenes Päckchen. Als der Mann das sah, äußerte er sich: „Liebende Hände haben dieses Päckchen zugebunden und jetzt öffne ich es." Ihre Liebe und Fürsorge uns gegenüber weisen unsere ungläubigen Männer und Kinder auf die Liebe Gottes hin. Wir hoffen, daß dieser Same auch Früchte bringen wird, wie in Prediger 11,6 steht: „Am Morgen säe deinen Samen, und laß deine Hand bis zum Abend nicht ruhen; denn du weißt nicht, was geraten wird, ob dies oder das, oder ob beides miteinander gut gerät."

Möge der Herr Sie auf allen Ihren Wegen segnen.

Post aus Abakan

„Gott gebe euch viel Barmherzigkeit und Frieden und Liebe!" Judas 1,2

Liebe Freunde! Als wir Ihre Pakete erhielten, erfüllten sich unsere Herzen mit Dankbarkeit, daß wir auch in der Ferne Freunde haben, die den Herrn lieben. Wir wollen dem Herrn danken, daß Er Ihre Herzen bewegt hat, uns in dieser schweren Zeit zu helfen.

Da die Lage in unserem Lande sehr schwierig ist, haben Ihre Geschenke für uns einen großen Wert. Wir sind eine junge Familie, erziehen zwei Kinder im Alter von zwei Jahren und von zehn Monaten. Dank Ihrer Pakete, hatten wir zu Weihnachten einen festlich gedeckten Tisch mit Süßigkeiten.

Möge der Herr Sie segnen.

Sascha und Sweta Stalmakow, Abakan

Post aus Abakan

Liebe Geschwister und Mitarbeiter des Hilfskomitees Aquila, wir grüßen Sie mit der Liebe des Herrn Jesus Christus.

„Und das Volk war fröhlich, daß sie so willig waren; denn sie gaben's dem Herrn freiwillig von ganzem Herzen." 1.Chr.29,9

Die Gemeinde der Stadt Abakan, die Diener und die Gemeindemitglieder, konnten aufs neue die Liebe und Fürsorge des Herrn verspüren. Wir sind dem Herrn und Ihnen für die Hilfe, Fürsorge und Ihren Dienst sehr dankbar.

Wir haben 400 Pakete mit Lebensmitteln erhalten. In dieser schwierigen Zeit war das für uns ein großes Weihnachtsgeschenk. Ein jedes Gemeindemitglied bekam ein Paket.

Immer wieder erhalten wir durch Sie Pakete mit Kleidern. Das ist besonders für die kinderreichen Familien eine große Hilfe. Die Kleider werden in unserer Gemeinde und in den Filialen verteilt.

In dieser kritischen Lage, wenn die Löhne, Renten und Kindergelder mit Verspätung ausgezahlt werden, verspüren wir ständig die Liebe und die Fürsorge unseres Herrn.

Wir sind allen Geschwistern, die sich bei diesem Opferdienst beteiligt haben, dem Hilfskomitee Aquila und dem Herrn, der die Herzen zu diesem Dienst bewegt, herzlich dankbar.

„Denn der Dienst dieser Sammlung hilft nicht allein dem Mangel der Heiligen ab, sondern wirkt auch überschwenglich darin, daß viele Gott danken." 2.Kor. 9,12

Wir beten für Sie. In Liebe die Gemeinde zu Abakan.

Gemeindeleiter F.S.Schewzow

Diakon S.M.Charkov, Abakan

Post aus Pawlodar

Ich grüße Sie, liebe Geschwister!

Danke, daß Sie die Kinder Gottes nicht vergessen und für die Notleidende sorgen. Wir haben ein Paket mit vielen nützlichen Sachen von Ihnen erhalten. Das kam zur rechten Zeit. Ich danke von Herzen meinem und Ihrem Herrn dafür. Wie kann ich es Ihnen vergelten? - Nur indem ich für die Kinder Gottes im entfernten Deutschland bete. Ich weiß, Sie haben auch Schwierigkeiten und brauchen Unterstützung. Ich wünsche mir ein reines Herz, damit meine Gebete für Sie vom Herrn erhört werden. Möge der Herr Sie segnen. Ich kenne Sie nicht persönlich von Angesicht, mein Wunsch aber ist, Sie vor dem Gnadenthron einmal zu treffen.

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!"

Kamilja, Ev. Christen-Baptistengemeinde, Pawlodar

Post aus Schidertinskij

Das Lehrerteam der Schule Nr. 27 und die Einwohner des Dorfes Schiderty sprechen für die Hilfe in dieser kritischen Zeit den Leuten, die uns Barmherzigkeit erweisen, einen herzlichen Dank aus. Wir sehen Ihre Barmherzigkeit als Gottes Hilfe an. Alle Sachen, die Sie für uns gespendet haben, fanden die richtigen Empfänger: arme, kinderreiche Familien, Waisenkinder.

Unser Lehrerteam schätzt bei der Arbeit sehr das Gebot Gottes: „Hilf deinem Nächsten".

Lehrerteam Schule Nr. 27, Schidertinskij / Karagandagebiet

Post aus Schachtinsk

Liebe Geschwister, ich grüße Sie mit der Liebe des Herrn Jesus Christus.

Jedesmal, wenn ich und meine Kinder von Ihnen Kleider und Schuhe erhalten, danken wir dem Herrn, daß wir nicht Not leiden müssen. Danke auch für die Pakete, die wir zu Weihnachten erhielten und für die Lebensmittel, die im Laufe des Jahres bei uns eintreffen. In dieser schwierigen Zeit tut es wohl, Ihre Liebe und Fürsorge zu verspüren.

Möge der Herr Sie segnen und Ihren Opferdienst und die Liebe vergelten.

Familie Konstantinov, Schachtinsk / Karagandagebiet

Post aus Kysyl

Liebe Geschwister, wir grüßen Sie in der Liebe des Herrn Jesus Christus und möchten uns für die Hilfe durch Lebensmittelpakete bedanken. Wir erhielten diese Pakete durch Bruder Alexander Wall aus Abakan, der unsere Gemeinde betreut. Alle, besonders die Kinder, freuten sich sehr über die Pakete. Unsere

Gemeinde zählt 19 Mitglieder und 11 Kinder. Wir wohnen 420 km von Abakan entfernt.

Herzliche Grüße von unserer Gemeinde.

Koptaev A.W., Kysyl / Tuwa

Post aus Prokopjewsk

Liebe Freunde in Deutschland! Friede sei in Euren Herzen!

Die Freude war groß, als wir Ihre Kalender erhielten. Ein jedes Gemeindemitglied und die Neubekehrten bekamen auch noch ein Paket mit Lebensmitteln. Vielen Dank.

Die Lebensmittel in den Geschäften sind zur Zeit sehr teuer und deshalb war Ihr Paket für viele ein sehr großes Weihnachtsgeschenk. In vielen Häusern, die ich besuchte, sah man auf den Tischen Kaffee und Margarine aus Deutschland stehen. Möge der Herr es Ihnen vergelten.

Ehre sei dem Herrn, daß das Blut Jesu Christi uns miteinander vereint hat.

Schwester Renalda, Prokopjewsk - Holland

Kinder in Prokopjewsk mit dem Ausmalkalender

Post aus Karaganda

Die Ev.Christen-Baptistengemeinde „Bethel" bestätigt den Erhalt von verschiedenen Lebensmitteln und 267 Weihnachtspaketen. Die Geschwister sind dem Herrn und Ihnen für die Fürsorge herzlich dankbar. Die humanitäre Hilfe wird an die städtische Kinderheime, an die Gemeindemitglieder und Notleidende verteilt. Von den Süßigkeiten werden wir für die Kinder aus den Sonntagschulen Weihnachtsgeschenke vorbereiten. Wir durften auch ein Teil der Hilfsgüter an die Psychische Anstalt in Karaganda weitergeben, die sich auch recht herzlich für die Hilfe bedanken.

„Wir danken Gott allezeit für Euch alle und gedenken Euer in unserm Gebet und denken ohne Unterlaß vor Gott, unserm Vater, an Euer Werk im Glauben und an Eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus." 1.Thess. 1, 2-3

Aus dem Brief von Sajzew V.A.,

Gemeinde „Bethel" / Karaganda

Post aus Sortirowka

Liebe Geschwister! Wir wünschen Ihnen alles Gute im neuen Jahr. Wir wissen nicht, was uns dieses Jahr bringt. Wir glauben aber, daß der Herr uns nicht verläßt, wie Er es in Seinem Wort verheißen hat. Im Namen unserer Gemeinde in Sortirowka bedanken wir uns für Ihre Fürsorge und die Geschenke. Die Pakete haben viel Freude gebracht und bewiesen, daß Sie an uns denken und innerlich mit uns verbunden sind. Danke für Ihre Fürbitte. Beten Sie auch weiterhin für unsere Gemeinde, damit wir weiter im Glauben wachsen und viele gerettete Seelen dazukommen könnten.

Aus dem Brief von Familie Jost, Sortirowka - Karaganda

Post aus Kirowograd

Im Namen aller Mitarbeiter des städtischen Krankenhauses der Stadt Kirowograd möchte ich mich beim Hilfskomitee Aquila herzlich bedanken für die Unterstützung durch Pflegebetten und Rollstühle für Behinderte.

Einige Hilfsgüter von Ihnen haben wir auch an andere medizinische Anstalten unserer Stadt abgegeben.

Möge Gott Sie segnen und Ihnen weiterhin helfen.

Oberarzt Tkatsch, Kirowograd / Ukraine

Post aus Wolsk

Das Lehrerteam der Schule Nr. 21 und die Einwohner des Dorfes Wolsk bedanken sich herzlich für die humanitäre Hilfe.

In dieser kritischen Situation in unserem Lande, bekamen wir Schuhe und Kleider für die Erwachsenen und Kinder aus unserem Dorf. Wir waren gerührt, als wir die glücklichen Gesichter unserer Kinder und ihre unaussprechliche Freude sahen.

Diese Barmherzigkeit haben wir wiederholt erfahren.

Schulleitung, Wolsk / Karagandagebiet

Post aus Truskawez

Die christliche Missionsgesellschaft „Wistka miru" („Botschaft für die Welt") aus der Stadt Truskawez bedankt sich herzlich für die Hilfe, die Sie den Leuten in den Überschwemmungsgebieten der Westukraine erwiesen haben. Die Hilfsgüter sind in die Ortschaften übergeben worden, die am meisten unter Hochwasser gelitten haben. Ihre Hilfe war sehr nützlich und kam zur rechten Zeit.

Im Namen der Bevölkerung, der geholfen wurde, möchten wir Ihnen Gottes Segen wünschen und Sie bitten für Westukraine zu beten, da die Lage aufgrund starker Schneefälle immer noch gefährlich ist.

Roman Bubnjak, Truskawez / Westukraine

Post aus Kusnezowka

Liebe Freunde! Herzlichen Dank für das wunderbare Geschenk zum Weihnachtsfest. Die Liebe Christi hat wirklich keine Grenzen. Bin so froh, daß auch in der Ferne Brüder und Schwestern im Herrn leben. Jesus Christus ist zu uns auf diese Erde als Kind gekommen, möge Er auch den ersten Platz in unseren Herzen einnehmen.

Ich wünsche Ihnen Gottes reichen Segen im neuen Jahr .

Schwester aus Kusnezowka, Novosibirskgebiet

Post aus Tschutschinsk

Liebe Freunde! Herzlichen Dank für das Paket, das wir zum Weihnachtsfest erhielten. Wir haben uns sehr gefreut. Alles schmeckte sehr gut. Wir teilten alles ein, damit wir länger daran Freude haben können.

Leider ist uns Ihr Name und Ihre Anschrift unbekannt und wir können uns nicht persönlich bei Ihnen bedanken. Der Herr aber kennt Sie. Möge Er Ihre Barmherzigkeit und Fürsorge vergelten.

Wir nehmen solche Gaben mit großer Freude und Dankbarkeit an. Familie G., Tschutschinsk, Gebiet Kokschetau

Literaturarbeit

Im vorliegenden Buch finden Sie viele bemerkenswerte Details über den Menschen. Wer könnte nicht ins Staunen geraten, wenn er z B. von folgendem erfährt:

- Wir hören in Wirklichkeit nicht nur mit zwei, sondern sogar sechs Ohren. Aus diesem Grunde verfügen wir über eine gute räumliche Orientierung und können uns in einer Runde, in der gleichzeitig mehrere reden, auf einen konzentrieren.

- Der optische Nerv, der die Informationsverbindung vom Auge zum Gehirn darstellt, hat eine Dicke von nur 2mm und enthält mehr als eine Million gut voneinander isolierte Fasern. Von einem solchen „Kabel" können Nachrichtentechniker selbst bei Anwendung modernster Glasfasertechniken nur träumen.

- Wir vermögen 10 000 verschiedene Gerüche zu unterscheiden. Durch Übung läßt sich dieses sensible Wahrnehmungsvermögen noch erheblich verfeinern und ist bei berufstätigen „Riechern" (z. B. Kaffee- und Weinprüfer) besonders ausgeprägt.

- Unser Herz schlägt 100 000 mal an einem Tag und pumpt so viel Blut, daß es in einem Leben einen riesigen Wolkenkratzer auffüllen könnte. In jedem Blutstropfen haben wir 250 Millionen rote Blutkörperchen; in der gesamten Blutmenge kommen wir auf unvorstellbare 25 000 000 000 000.

- Unser Gehirn besteht aus etwa 100 Milliarden Nervenzellen, das sind größenordnungsgemäßig so viele wie es Sterne in unserer Milchstraße gibt. Die Länge der Nervenfasern im Großhirn ergäbe aneinandergereiht eine Strecke, die die Entfernung Erde-Mond noch weit übertrifft.

Diese kleine Auswahl an Fakten gibt einen Eindruck von den vielen konstruktiven Besonderheiten des Menschen, die in diesem Buch in großer Fülle zusammengestellt sind. So ist der Buchtitel „Faszination Mensch" nur allzu konsequent.

Der Autor bleibt jedoch nicht bei den zahlreichen medizinischen, physikalischen, chemischen und informationstheoretischen Details stehen, sondern zieht daraus Schlüsse auf den Urheber des Menschen. Er beschäftigt sich mit der Frage, wer wir in den Augen unseres Schöpfers sind und was unsere Bestimmung ist. Der Aspekt, daß wir Ewigkeitsgeschöpfe sind, wird in gebührender Breite behandelt.

Das Buch richtet sich nicht an einen speziellen Leserkreis, sondern an jeden, der begeisterungsfähig ist und Neues erfahren möchte. So sprechen die Texte Fachleute wie Laien gleichermaßen an.

Wir haben 5.000 von diesen Büchern in russischer Sprache für Kasachstan und Sibirien erworben und hoffen, daß sie viele Leser zum Nachdenken über die Wunderwerke Gottes und über den Schöpfer des Universums bringen. Laßt uns beten, daß diese Bücher vielen den Weg zu Christus zeigen sollen.

Medizinische Hilfe

Zusammen mit der Wirtschaft, Kultur und Ausbildung bricht auch das Gesundheitswesen in Kasachstan zusammen. Die Krankenhäuser werden eins nach dem andern geschlossen. Da, wo noch vor ein paar Jahren hunderte von Patienten versorgt wurden, stehen heute Ruinen. Viele Kranke bleiben ohne Hilfe, das Personal ohne Arbeit. Und beides ist schlimm. Alles wird zentralisiert. In dem großen Krankenhaus „Michailowka"– früher ca. 1600 Betten – gibt es heute nur eine (!) internistische Station; der Rest ist Chirurgie, Urologie, Orthopädie usw., da alle anderen Krankenhäuser geschlossen wurden.

Die gespendeten Medikamente werden mit Freuden empfangen

Das wäre halb so schlimm, wenn das Krankenhaus genug Medikamente, Verbandsmaterial, Geräte und Lebensmittel hätte. Die Ärzte können jedoch nur dann helfen, wenn die Kranken alles Notwendige selbst mitbringen. Wenn sich z. B. ein Patient in der Onkologie vorstellt und einen Termin für die Operation bekommt, wird ihm auch eine Liste mit allem, was er mitbringen muß, ausgehändigt. Es fängt bei Spritzen, Systemen und Handschuhen an und hört mit Medikamenten, Infusionen, Narkosemitteln auf. Unwillkürlich stellt sich die Frage: Was passiert, wenn der Kranke kein Geld hat, oder wenn er niemanden hat, der bereit ist, die Kosten zu tragen?

Viele müssen dann auf die Behandlung verzichten. Auch wenn eine Frau zur Entbindung kommt, muß sie genauso alles (!) Notwendige für sich und ihr Baby mitbringen.

Etwas hat sich aber im Vergleich zu früher geändert: es gibt fast alles zu kaufen. Nur: wie bereits erwähnt, fehlt den meisten das Geld. Immer wieder bekommen wir Briefe mit der Bitte: Geschwister, hört nicht auf zu helfen. Wir brauchen es sehr. Und die Menschen sind auch sehr dankbar. Ein Bruder, der noch vor zwei Jahren sehr schwer an Krampfanfällen litt, kann heute – dank der Medikamente, die er von uns bekommt – predigen, bei den Zeltevangelisationen mitarbeiten. Seine Frau schreibt: „Dank Gottes Hilfe und Eurer Unterstützung haben wir verstanden, was eine christliche Bruderschaft ist. Mein Mann kann normal leben und er kann einen Dienst für den Herrn tun."

Gezielte Hilfe bekommt schon seit Jahren das Kinderkrankenhaus, die Onkologie und in der letzten Zeit auch das Städtische Krankenhaus in „Michailowka"-Karaganda. Hier einige Zitate aus Briefen: „Herzlich dankbar bin ich dem Arzt, der mir Medikamente von der humanitären Hilfe gegeben hat" schreibt eine Patientin aus dem Onkologischen Krankenhaus. Auch eine Ärztin bedankt sich: „Großen Dank für die Medikamente, sie sind uns eine große Hilfe in unserer Arbeit."

Sicher ist diese Hilfe nur ein kleiner Beitrag. Doch wie können wir am besten helfen?

Wir sehen folgende Möglichkeiten:

1. Geldspende an das Hilfskomitee Aquila mit Vermerk: „Für medizinische Zwecke". Das gespendete Geld verwenden wir, um Untersuchungshandschuhe, Spritzen und sonstiges, sehr notwendiges Material zu kaufen. Medikamente werden nur in ganz speziellen Fällen gekauft, weil diese meistens sehr teuer sind.

2. Befreundete, bekannte Ärzte oder Apotheker nach Medikamentenmuster oder medizinische Hilfsmittel fragen, sie sammeln und an AQUILA weitergeben.

3. Medikamente, die nach einer Behandlung übriggeblieben sind, sammeln.

Bitte unbedingt auf das Verfallsdatum achten!

Die Menschen in Kasachstan brauchen medizinische Hilfe und vor allem das Gefühl, daß Gott sie in dieser schweren Zeit nicht verlassen hat. Hier können wir etwas beitragen.

Alice Braun, Frankenthal

Lebensmittelpakete für Sommereinsätze 1999

Wer bei dieser Paketen-Aktion teilnehmen möchte, kann vom Hilfskomitee Aquila leere Kartons abholen. In diesem Jahr bieten wir zwei verschiedene Sortimente an:

	Karton, groß Gewicht: ca. 15 kg Wert: ca. 60 DM	Karton, klein Gewicht: ca. 8 kg Wert: ca. 30 DM
Gries	1 kg	-
Margarine (eckige Packung)	1 kg	1 kg
Fleischkonserven	1 kg	1 kg
Fleischbrühe (Briketts)	4 Päck.	2 Päck.
Bockwurst in Dosen	1 kg	-
Eiernudeln	1 kg	-
Spaghetti	1 kg	1 kg
Reis	1 kg	1 kg
Pflanzenöl (Plastikflasche)	1 Liter	1 Liter
Zucker	1 kg	-
Nussnougatcreme	1 Glas	-
Schokolade	500 g	300 g
Butterkekse	1 kg	250 g
Tee, schwarz (nicht Beutel)	250 g	250 g
Kaffee oder Kakao	1 Dose	-
Pudding	5 x 5 Päck.	2 x 5 Päck.
Brausetabletten	5 Pack.	2 Pack.
Mischobst getrocknet	500 g	500 g
Rosinen	500 g	250 g
Salz	1 Packung	-

„Laß dein Brot über Wasser fahren, denn du wirst es finden nach langer Zeit." Prediger 11,1

Es sind für den kommenden Sommer wieder viele Missionseinsätze und Kinderfreizeiten in Kasachstan und Sibirien eingeplant. Wie seit einigen Jahren, wollen wir auch in diesem Jahr, um den Gemeinden bei den Einsätzen zu helfen, eine Lebensmittelpaketen-Aktion veranstalten.

Viele Dankesbriefe aus Kasachstan und Sibirien sind bei uns nach den Aktionen eingetroffen und wir haben erfahren, wieviel Freude und Segen diese Pakete mit sich gebracht haben. Diese Hilfe ermutigt die Geschwister, trotz schwieriger Lage im Lande, auch fernerhin das Evangelium unter den Völkern zu verkündigen.

Diese Lebensmittelpakete sollen helfen die christliche Freizeiten und Missionseinsätze durchzuführen. Dabei wird vielen tausenden Kindern von der wahren Liebe Gottes erzählt. Die Pakete werden auf wochenlange Missionsreisen zu den abgelegenen Ortschaften und Zeltevangelisationen mitgenommen. Die Geschwister brauchen dann nicht für ihr tägliches Brot zu sorgen und können auch hiermit vielen Armen helfen, die oft Hunger leiden müssen...

Gebetsanliegen

Laßt uns danken:

- für die erste Transporte dieses Jahres, die ihr Ziel gut erreicht haben
- für die gute Bücher für Kasachstan und Sibirien, die vielen Menschen den Weg zu Christus zeigen
- für die gespendeten Lebensmittel (z.B. 23 Paletten Bohnenkonserven aus Holland im März 1999)
- für die finanzielle Unterstützung der gesamten Missionsarbeit
- für die vielen gespendeten Kleider, die noch immer sehr gefragt sind
- für die 11.200 gespendeten Götzebibeln in russischer Sprache
- für die 80 aus Holland gespendeten Rollstühle, die den Invaliden sehr helfen
- für die freiwilligen Mitarbeiter, die gern viele Arbeiten leisten

Laßt uns beten:

- für die Vorbereitung und Durchführung in diesem Jahr eingeplanten Zeltevangelisationen und Kinderfreizeiten
- für den Segen der Vorträge im April-Mai von Dr. H. Penner mit V. Fast an den Hochschulen in Kasachstan und Kirgisien
- für den Segen der mittelasiatischen Pastorenkonferenz am 24.-25. Juni in Saran mit Wilhelm Pahls und Viktor Enns
- für die Lebensmittelpaketeaktion für die Sommereinsätze in Kasachstan und Sibirien
- für die Behebung der Zollproblemen (besonders in Rußland)
- für die nötige Mittel, um die Kosten der 5.000 Bücher „Faszination Mensch" in russischer Sprache zu decken
- für die nötige Mittel um Neue Testamente für Kasachstan zu erwerben
- für die Bewahrung der Reisegruppen aus Deutschland auf den Missionsfeldern
- für den Frieden in Jugoslawien. Wegen des Krieges und der damit verbundenen antiwestlichen Stimmung in Rußland, können viele Türen für das Evangelium zugehen. Aber Gott kann die Möglichkeiten für das Zeugnis erhalten

Herausgeber:
Hilfskomitee Aquila
Max-Planck-Straße 6e, D-33428 Marienfeld
Telefon: 05247-984490 Fax: 05247-984492
E-mail: hkaquila@t-online.de
***Erscheint** viermal jährlich*
***Konto:** Hilfskomitee Aquila, Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61 Kontonummer 44 112 480*

Ansprechpersonen:
- *Woldemar Daiker, Naggertstr. 27, 33729 Bielefeld, Tel. 0521-7724020 Fax: 0521-7724022*
- *Jakob Penner, Elisabethstr. 1, 33428 Harsewinkel, Tel. 05247-1832 Fax: 05247-10207*
- *Peter Bergen, Wiesengärtenweg 28, 56567 Neuwied, Tel.: 02631-53792 Fax: 02631-53741*
- *Erich Liebenau, Emil-Nolde-Ring 42, 67227 Frankenthal, Tel./Fax: 06233-42505*